



Zentrale  
Beratungsstelle  
Niedersachsen

**Diakonie** 



# STATISTIKBERICHT

## DATEN FÜR 2011

Hilfen für Menschen in  
besonderen sozialen Schwierigkeiten  
in Niedersachsen



## ZENTRALE BERATUNGSSTELLE NIEDERSACHSEN

Die fachlich unabhängige Zentrale Beratungsstelle Niedersachsen (ZBS Niedersachsen) ist dezentral organisiert. Sie gründet sich auf die Regionalvertretungen Braunschweig, Hannover, Lüneburg, Oldenburg und Osnabrück. Die rotierende Geschäftsführung der ZBS Niedersachsen wird derzeit durch die Regionalvertretung Osnabrück wahrgenommen.

Sie unterstützt und begleitet die Optimierung der Hilfestrukturen und steht bei der Neu- und Weiterentwicklung der Hilfe nach §§ 67 ff. SGB XII Hilfeanbietern und Kostenträgern beratend, vermittelnd und auswertend zur Seite. Die ZBS Niedersachsen übernimmt die Aufgabe der Evaluation und des Monitoring. Sie führt verfügbare Daten zusammen und wertet diese aus, um die Grundlagen für ein bedarfsgerechtes, effektives Hilfesystem zu entwickeln sowie Aussagen über Stand und Wirksamkeit der Hilfe zu machen.

Die Statistik sollte kein Selbstzweck sein. Sie ist darauf ausgerichtet, die für die Weiterentwicklung der Hilfen und die Fundierung fachpolitischer Debatten notwendige Datenbasis bereitzustellen. Die unmittelbaren Ziele der Statistik sind:

- die frühzeitige Erkennung neuer Entwicklungen im Bereich der Hilfe für Personen in besonderen sozialen Schwierigkeiten,
- die Bereitstellung einer differenzierten Planungsgrundlage zur Weiterentwicklung von Hilfeangeboten,
- die Förderung der Transparenz des Hilfesystems durch die Schaffung einer vergleichbaren Datenlage.

## IMPRESSUM

Herausgegeben von der  
Zentralen Beratungsstelle Niedersachsen (ZBS), September 2013  
c/o Regionalvertretung Osnabrück  
Knappsbrink 58, 49080 Osnabrück  
Gestaltung: typografix-design GmbH, Braunschweig

© Copyright-Hinweis:

Nachdruck, Kopien oder elektronische Vervielfältigungen – auch auszugsweise – dürfen nur mit Quellenangabe und ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers erfolgen.

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>GELEITWORTE</b>	<b>4</b>
<b>VORWORT</b>	<b>6</b>
<b>EINFÜHRUNG</b>	<b>8</b>
<b>ZUSAMMENFASSUNG</b>	<b>12</b>
<b>GESAMTDATEN</b>	<b>14</b>
Tagesaufenthalte	15
Ambulante Hilfe	20
Stationäre Hilfe	32
Ambulante nachgehende Hilfe	40
<b>ANHANG</b>	
Abbildungsverzeichnis	44
Kontakt	45

## GELEITWORTE



*Geleitwort der Niedersächsischen Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration, Cornelia Rundt, zum Statistikbericht 2011 der Zentralen Beratungsstelle Niedersachsen*

## SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN,

es ist beschämend, dass in unserer reichen Gesellschaft immer mehr Menschen Unterstützung benötigen, um eine Wohnung zu erlangen oder den eigenen Wohnraum langfristig zu sichern. Wenn wir an wohnungslose Menschen denken, haben wir meist Stereotypen vor Augen, wie etwa den Mann mittleren Alters, der umherzieht und im Freien schläft. Die aktuelle Lebenswirklichkeit aber zeigt, dass auch immer mehr Frauen und junge Erwachsene betroffen sind. Hier nachhaltige und bedarfsgerechte Hilfen zu entwickeln, zählt zu meinen zentralen Zielen als niedersächsische Sozialministerin.

Der vorliegende Statistikbericht für die Hilfen nach §§ 67 ff SGB XII, den die Zentrale Beratungsstelle Niedersachsen (ZBS) bereits zum zweiten Mal vorlegt, bietet dafür eine gute Grundlage. Mit Hilfe des Berichtes ist es möglich, die Wirksamkeit der bisherigen Leistungen zu analysieren und das bestehende Hilfesystem passgenau auszubauen.

Mein besonderer Dank gilt daher allen, die dazu beigetragen haben, dass dieser umfassende Bericht zur Situation von wohnungslosen Menschen, der alle Ein-

richtungen landesweit einbezieht, erstellt werden konnte. Dieser detaillierte Bericht ist einmalig in seiner Ausgestaltung und kann daher bundesweit als Vorbild gelten. Zu den positiven Effekten der Neuordnung der Hilfen nach §§ 67 ff SGB XII zählt es, dass derzeit mehrere Träger eigene Konzepte entwickeln, vor allem im präventiven Bereich. Dazu möchte ich ausdrücklich ermutigen, denn unser Ziel muss es sein, dass Menschen gar nicht erst wohnungslos werden. Dieser Aspekt wird uns auch sehr stark bei der Wohnungspolitik leiten. Die Landesregierung setzt sich dafür ein, dass – gerade vor dem Hintergrund des demographischen Wandels – landesweit ausreichend bezahlbarer Wohnraum zu Verfügung steht. Bei dieser Herausforderung wissen wir die Zentrale Beratungsstelle als engagierten, kompetenten und verlässlichen Partner an unserer Seite.

Mit freundlichen Grüßen

Cornelia Rundt  
Niedersächsische Ministerin für Soziales,  
Frauen, Familie, Gesundheit und Integration



*Geleitwort des Vorsitzenden der Trägergemeinschaft ZBS Niedersachsen, Martin Fischer, zum Statistikbericht der Zentralen Beratungsstelle Niedersachsen*

## SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN,

Ein Blick in die aktuellen Ausgaben von sogenannten Straßenmagazinen genügt oder Gespräche mit den Verkäufern und man kann sehr leicht ein aktuelles Bild über die Lebensschicksale von Menschen bekommen, die von Wohnungslosigkeit betroffen oder bedroht sind. Hier werden die Schicksale von Menschen deutlich, die sich hinter den statistischen Zahlen verbergen. So muss es uns alle aufhorchen lassen, dass immer mehr alte Menschen von Armut betroffen sind, und es muss uns auch aufhorchen lassen, dass die Anzahl von jungen Erwachsenen steigt, die keine Unterkunft haben.

Wenn man von den Schicksalen dieser Menschen erfährt, erkennt man schnell, dass alle diese Menschen Ihre eigene Geschichte haben. Eine Lebensgeschichte, die an bestimmten Punkten zu Brüchen geführt hat. In der Regel war dies verbunden mit Verlusten: dem Verlust eines Partners, dem Verlust des Arbeitsplatzes oder dem Verlust von sozialen Kontakten.

Die Zentralen Beratungsstelle in Niedersachsen (ZBS) ist für die Planung und Ausgestaltung des Hilfeangebotes in Niedersachsen mitverantwortlich. Es ist daher die Aufgabe der ZBS mitzuhelfen die notwendigen Maßnahmen zur gesellschaftlichen Solidarität für Wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen

sicher zustellen. So unterstützt die ZBS derzeit vor allem die Kommunen und Einrichtungen bei der Umsetzung der Hilfen nach §§ 67 ff SGB II. Die fünf Regionalvertretungen werden inzwischen bei den entsprechenden Verhandlungen in den Kommunen zu Auf/ Ausbau des Hilfesystems rege angefragt und einbezogen. Der vorliegende Statistikbericht liefert für die Gespräche auf der Landes- und kommunaler Ebene eine wichtige Planungsgrundlage.

Die wichtige Arbeit der ZBS in Niedersachsen ist nur möglich durch das finanzielle Engagement des Landes. Die Träger der Regionalvertretungen leisten hierzu ebenfalls ihren Beitrag. Die konkrete Tätigkeit der ZBS ist nur möglich, weil alle Beteiligten gut zusammenarbeiten. Daher gilt mein besonderer Dank neben den Mitarbeitern in den örtlichen Stellen, vor allem den Verantwortlichen im Niedersächsischen Sozialministerium und beim Landesamt. Ohne deren kooperative Zusammenarbeit und Unterstützung in der konkreten täglichen Arbeit wäre die erfolgreiche Arbeit der ZBS Niedersachsen nicht möglich.

Martin Fischer  
Vorsitzender der Trägergemeinschaft  
ZBS Niedersachsen

## VORWORT



*Vorwort des Geschäftsführers der ZBS Niedersachsen, Ulrich Friedrichs, zum Statistikbericht der Zentralen Beratungsstelle Niedersachsen*

### LIEBE LESERINNEN UND LESER!

Im Jahr 2011 wurden in den ambulanten, stationären und nachgehenden Hilfen für Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten über 3.700 organisierte Einzelfallhilfen durchgeführt. Hierbei sind die Hilfesuchenden in den niedrigschweligen Angeboten, wie zum Beispiel den Tagesaufenthalten, nicht enthalten. Hinter jeder Zahl steht eine individuelle Lebensgeschichte, ein individuelles Schicksal: Jede dieser Personen ist bzw. war bis zum Eintritt in die Hilfe wohnungslos oder ist von Wohnungslosigkeit bedroht. Diese Lebenssituationen sind in Niedersachsen traurige Realität geworden. Gleichwohl wird den Betroffenen in einem differenzierten Hilfesystem durch engagierte und professionell handelnde MitarbeiterInnen der Wohnungslosenhilfe Unterstützung angeboten. Im Statistikbericht 2011 werden Ihnen weitere Informationen zur Lebenssituation der betroffenen Menschen gegeben.

Zum zweiten Mal stellt Ihnen die Zentrale Beratungsstelle Niedersachsen diesen umfassenden Bericht zur Verfügung und wir würden uns darüber freuen, wenn Sie hieraus Rückschlüsse ziehen würden, die letztlich zur Verbesserung der Lebenssituation bzw. zur Vermeidung von Wohnungslosigkeit führen könnten. Möglich geworden ist dieser Statistikbericht nur durch die Zurverfügungstellung der Daten aus den Einrichtungen. Wir bedanken uns ausdrücklich bei allen beteiligten

Einrichtungen für ihre Unterstützung. Die übermittelten Daten der Einrichtungen wurden in den Regionalvertretungen auf ihre Plausibilität überprüft und aggregiert, das heißt zusammengefasst. Von hier aus wurden alle gelieferten Daten gebündelt und zum landesweiten Statistikbericht zusammengeführt und kommentiert. Hierfür gilt der besondere Dank Gudrun Herrmann-Glode (Regionalvertretung Hannover) und Uwe Söhl (Regionalvertretung Braunschweig), in deren Händen die Federführung zur Fertigstellung des Berichtes lag.

In diesem Jahr wurde der Zentralen Beratungsstelle Niedersachsen die professionelle Darstellung durch die großzügige Unterstützung der Stiftung Niedersächsische Wohnungslosenhilfe ermöglicht. Wir bedanken uns herzlich für diese Unterstützung.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre der Kommentierungen zu den einzelnen Darstellungen und stehen Ihnen gerne bei Rückfragen zur Verfügung. Bitte wenden Sie sich hierzu an die jeweilige Regionalvertretung der Zentralen Beratungsstelle Niedersachsen.

Ulrich Friedrichs  
Geschäftsführer ZBS Niedersachsen





# 1

## EINFÜHRUNG

Im Folgenden beschreiben wir den Aufbau, die Vorgehensweise bei der Auswertung sowie die teils unterschiedlichen Datengrundlagen.

### AUFBAU DES BERICHTS

Für einen schnellen Überblick haben wir die aus unserer Sicht wichtigsten Ergebnisse in Kapitel 2 zusammengefasst. Hier geben wir auch einige Hinweise für eine bedarfsadäquate Entwicklung der Hilfeangebote sowie der Hilfedokumentation.

Das Kapitel 3 stellt die Ergebnisse der Auswertungen für die Angebote der Hilfe nach §§ 67 ff SGB XII in Niedersachsen vor. Darin werden die Daten der fünf Regionalvertretungen der ZBS Niedersachsen landesweit zusammengefasst und kommentiert. Dies geschieht für die einzelnen Hilfeformen (Tagesaufenthalte, Ambulante Hilfe, Stationäre Hilfe, Ambulante nachgehende Hilfe), wobei jeder Hilfeform ein Unterkapitel gewidmet ist. Zur Orientierung dient jeweils eine

Niedersachsenkarte mit den Standorten der Angebote.

### DATENGRUNDLAGE

Diesem Bericht liegen Daten für 2011 zugrunde. Zum Vergleich wurden teilweise Daten aus 2009 und 2010 herangezogen. Für die Erstkontakte im Basisangebot stehen Daten seit 2004 zur Verfügung.

Bundesweit wird seit 2002 die Hilfe dokumentiert. Dazu hat die Arbeitsgemeinschaft Statistik und Dokumentation (AG Stado) der BAG-Wohnungslosenhilfe (BAG-W) ein Erfassungssystem entwickelt, das bundesweit genutzt wird. Die BAG-W empfiehlt den Einsatz von Software, die die Qualitätsanforderungen an eine Dokumentationssoftware

*Daten aus  
112 Beratungsstellen  
und Einrichtungen in  
Niedersachsen.*

► für soziale Dienste in der Wohnungslosenhilfe erfüllt, wie sie von der BAG-W 2002 formuliert wurden<sup>1</sup>. Fast alle Träger der Hilfe für Personen in besonderen sozialen Schwierigkeiten (Wohnungslosenhilfe) in Niedersachsen haben beschlossen, eine entsprechende Software zu installieren und für die Dokumentation der Einzelfallhilfe zu nutzen. Diese Maßnahme ist Grundlage dafür, dass wir in der Lage sind, die Daten aus 112 Beratungsstellen und Einrichtungen in Niedersachsen zusammenzufassen und auszuwerten. Die ZBS Niedersachsen hat sich die Datensätze, bestehend aus Grunddatensatz (GDS-W) und Fachdatensatz (FDS-W) der AG Stado zu Nutze gemacht und dieses Format als Basis für die Auswertung zugrunde gelegt. Die Vereinbarungen zwischen dem Land Niedersachsen und den Trägern der Wohnungslosenhilfe, die Daten in einem einheitlichen Format u. a. an die ZBS Niedersachsen zu liefern, ist seit 2009 wirksam und ermöglicht damit eine landesweite Berichterstattung.

Datengrundlage des Berichtes für die Ambulante Einzelfallhilfe, die Stationäre Hilfe und die Ambulante nachgehende Hilfe sind Variablen beider Datensätze der AG Stado besonders aus den Gruppen demografische Daten (sog. Sozialdaten), Arbeit und Einkommen, Wohnen, soziale Kontakte und Gesundheit. In den vorgenannten Daten- gruppen werden ausgewählte Merkmale zu Beginn und zum Ende der Hilfe erhoben und ausgewertet.

Ermittelt und ausgewertet sind die Daten von allen 54 ambulanten Beratungsstellen, 16 von 19 stationären Einrichtungen, 10 von 15 nachgehenden Betreuungsangeboten. Drei stationäre Einrichtungen (173 Datensätze) und zwei Angebote nachgehender Hilfe (41 Datensätzen) haben die Daten nicht in Form der vereinbarten txt-Datei geliefert und konnten somit nicht ausgewertet werden. Eine stationäre Einrichtung ist ab dem 01.01.2011 hinzugekommen.

Ergänzend beinhaltet der Bericht die Sozialdaten (Geschlecht, Alter) der Erstkontakte

<sup>1</sup> <http://www.bagw.de/index2.html>

des Basisangebotes in den ambulanten Beratungsstellen.

Aus den Tagesaufenthalten liegen uns in vereinfachter Form Daten (Altersgruppen und Geschlecht) über die Nutzer und die Zahl der Kontakte vor.

Insgesamt können wir feststellen, dass sich die Datenqualität gegenüber den beiden Vorjahren verbessert hat. Im Bericht 2009/2010 gab es sehr viel höhere Missingwerte, also Antworten in der Kategorie „nicht abgefragt“.

Uns liegen Daten der Ambulanten Hilfe, der Stationären Hilfe und der Nachgehenden Hilfe in Zuständigkeit des überörtlichen Trägers der Sozialhilfe vor. Die Daten zu den Personen der Ambulanten Hilfe und der Nachgehenden Hilfe in Zuständigkeit örtlicher Sozialhilfeträger liegen uns nur teilweise vor. Aus den uns vorliegenden Daten ist eine Differenzierung nach überörtlichem oder örtlichem Sozialhilfeträger nicht möglich. Es wäre sinnvoll, auch für die Einzelfallhilfe nach §§ 67 ff SGB XII in Zuständigkeit der örtlichen Sozialhilfeträger das oben beschriebene Dokumentationssystem der AG Stado zu verwenden, um ein umfassenderes Gesamtbild der Hilfe zu erhalten.

Wir haben die Daten 2009 bis 2011 ausgewertet und – soweit möglich und sinnvoll – in Beziehung gesetzt, um Entwicklungen zu beschreiben. Das dem Bericht zugrunde liegende und in Tabellenform aufbereitete Datenmaterial kann bei den Regionalvertretungen der ZBS Niedersachsen angefordert werden.<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Soweit möglich, ist das Datenmaterial auch auf den jeweiligen Internetseiten der Träger der Regionalvertretungen als PDF-Datei eingestellt worden.

*Das dem Bericht zugrunde liegende Datenmaterial kann bei den Regionalvertretungen der ZBS Nds. angefordert werden.*

## DETAILS ZU VARIABLEN UND AUSWERTUNG

Mit Wirkung ab dem Jahr 2011 sind Änderungen im Dokumentationssystem der AG Stado vorgenommen worden. Es sind Variablen dazukommen, verändert bzw. bisher bestehende ersetzt worden. So wurde die Variable „Erwerbstätigkeit“ ersetzt durch die Variablen „Arbeits- und Beschäftigungssituation am Anfang und Ende“. Bei einigen Variablen wurden die Kategorien verändert, so z.B. in der Variable „Wohnungsnotfall“ und in der Variable „Grund eines akut drohenden Wohnungsverlustes“. Hier ist die Kategorie „Räumungsklage“ hinzugekommen. Bei der Variable „Auslöser eines akut drohenden Wohnungsverlustes“ ist die Kategorie „Miethöhe“ weggefallen und durch die Kategorien „Miet- bzw. Energieschulden“ und „Konflikte im Wohnumfeld“ ergänzt worden.

Im Vergleich zu dem Bericht der Vorjahre sind jetzt erweiterte Auswertungen mit sogenannten Kreuztabellen vorgenommen worden. Damit hoffen wir, zu bestimmten Themen weitere Hinweise und Einblicke zu gewinnen. Im Besonderen haben wir in den Alterskategorien den Blick bei der Auswertung auf die Altersgruppe der unter 25-Jährigen gelegt.

Nachstehende Kreuztabellen sind in dem oben erwähnten in Tabellenform aufbereiteten Datenmaterial hinzugekommen:

- Alter und
  - Betreuungsdauer
  - Häufigkeit der Wohnungslosigkeit
  - Auslöser des Wohnungsverlustes
  - Dauer der Wohnungslosigkeit
  - Wohnungswunsch
  - Unterkunftssituation am Anfang
  - Krankenversicherung am Anfang
- Betreuungsdauer
  - Art der Beendigung
  - Dauer der aktuellen Wohnungslosigkeit
- Einkommen am Ende / Einkommen am Anfang
- Unterkunftssituation am Ende / Unterkunftssituation am Anfang

Im vorliegenden Textteil finden die Ergebnisse teilweise Eingang.

Neu hinzugenommen haben wir die Variablen

- Migration
- Besuch beim Hausarzt in den letzten 6 Monaten vor Hilfebeginn und vor Hilfeende.

Wir haben uns entschieden, dem Bereich Gesundheit/medizinische Versorgung mehr Aufmerksamkeit zu widmen und können mit letztgenannter Variable auch zukünftig beleuchten, ob es nach dem Wegfall der Praxisgebühr im Jahr 2013 Veränderungen in der Häufigkeit der Arztbesuche gibt.

### ZU BEACHTEN IST,

dass es sich bei den Daten um eine sogenannte Fallzahlenstatistik handelt. Dies bedeutet, es werden die Fälle gezählt und nicht die Personen. Innerhalb einer Einrichtung/Dienststelle sorgt die Software dafür, Doppelnennungen zu vermeiden. Bei der Zusammenführung der Daten mehrerer Einrichtungen/Dienststellen ist dies nicht mehr möglich. Hilfesuchende, die im Berichtszeitraum verschiedene Hilfeangebote in Anspruch nehmen, erzeugen mehrere Falldaten. Im Text werden teilweise die Begriffe Personen bzw. Klienten benutzt, auch wenn es sich korrekterweise um Fälle handelt.

Ebenfalls ist zu berücksichtigen, dass Niedersachsen ein Flächenland mit sehr unterschiedlichen regionalen Gegebenheiten ist, so auch in der Landschaft der Wohnungslosenhilfe. Ob z. B. in der einen Region spezielle Arbeitsangebote für Langzeitarbeitslose ausreichend vorhanden sind, ob es einen störungsfreien Zugang zum Wohnungsmarkt gibt, ob gute Kooperationen mit benachbarten Hilfesystemen bestehen, sind Bedingungen, die die Ergebnisse im Hilfebereich beeinflussen. Diese oft regional unterschiedlichen Gegebenheiten müssen bei der Betrachtung der Daten berücksichtigt werden.



- ▶ Bei großen regionalen Abweichungen haben wir im jeweiligen Kontext in der Regel darauf hingewiesen.

Nach der Veröffentlichung unseres Statistikberichts 2009/2010 wurden wir darauf aufmerksam gemacht, dass es Differenzen zwischen der Gesamtzahl der Hilfesuchenden im ZBS-Bericht und im BAG-W-Bericht für das Jahr 2010 gab. Die Differenz lag bei ca. 2.600 Klienten. Diese Frage wurde mit dem zuständigen Fachreferenten der BAG-W erörtert. Es ist davon auszugehen, dass die Differenz in den KlientInnenzahlen<sup>3</sup> für das Land Niedersachsen durch zwei Faktoren verursacht wurde.

1. In einigen ZBS-Bereichen werden neben den Klienten in der ambulanten Einzel-fallhilfe auch von den Hilfesuchenden im Basisangebot Daten nach dem oben erwähnten System der AG Stado erfasst. Die letztgenannten Daten wurden und werden im Rahmen des ZBS Statistikberichtes lediglich im Hinblick auf die

---

<sup>3</sup> Mit Rücksicht auf die Lesbarkeit haben wir auf die männliche und weibliche Schreibweise verzichtet und die Schreibweise mit dem großen I gewählt.

Anzahl der Erstberatungen sowie Alter und Geschlecht verwendet, fließen aber in vollem Umfang in die Erhebung der BAG-W mit ein.

2. Die Angabe der Fallzahlen nach Bundesland im BAG-W-Statistikbericht bezieht sich nicht auf das Bundesland des Datenlieferanten, sondern auf das Bundesland des letzten Wohnungsverlustes der Hilfesuchenden. Dies bedeutet, dass eine HilfeempfängerIn in Bayern, der seinen letzten Wohnsitz in Nordrhein-Westfalen hatte, als Fall dem Bundesland Nordrhein-Westfalen zugeordnet wird.



Für Fragen und Anregungen stehen wir Ihnen gern zur Verfügung.



# 2

## ZUSAMMENFASSUNG

der wichtigsten Ergebnisse.

### WICHTIGE ERGEBNISSE UND HINWEISE

In Zusammenarbeit mit Trägern der Freien Wohlfahrtspflege und den kommunalen Gebietskörperschaften hat das Land Niedersachsen in den letzten Jahrzehnten das Hilfeangebot für Personen in besonderen sozialen Schwierigkeiten gem. §§ 67 ff SGB XII – allgemein als „Wohnungslosenhilfe“ bezeichnet – so aufgebaut, dass es für Hilfesuchende einen einfachen Zugang schafft. Insbesondere gilt dies für die Schaffung von ambulanten Beratungsstellen in jeder kreisfreien Stadt und jedem Landkreis. Der Vorrang der ambulanten Hilfen wird damit strukturell gewährleistet.

Im Jahr 2011 wurden in der Ambulanten, Stationären und Nachgehenden Hilfe insgesamt 3.743 organisierte Einzelfallhilfen durchgeführt. Dies ist die Gesamtfallzahl für das Jahr. Am Stichtag 31.12. wurden in Niedersachsen 1.779 Personen betreut.

Die Aufnahme in die Ambulante, Stationäre und Nachgehende Hilfe setzt voraus, dass ein anerkannter Hilfebedarf nach §§ 67 ff SGB XII besteht. Es wird von den MitarbeiterInnen in den Beratungsstellen und Einrichtungen geprüft, ob ein Hilfebedarf besteht und wenn ja welcher, bevor die Kostenübernahme für eine Hilfe beantragt wird. Diese Aufgabe und Funktion des „Filters“ wird insbesondere im Basisangebot der Ambulanten Beratungsstellen deutlich. Die Hilfenachfrage (Erstkontakte) steigt hier seit 2005 kontinuierlich an. Im Jahr 2011 wurden 7.754 Erstkontakte verzeichnet. Demgegenüber stehen 394 Aufnahmen in die Ambulante Hilfe im Jahr 2011. Nur jede 20. Hilfenachfrage mündet in einer ambulanten Einzelfallhilfe.

Begreift man das Basisangebot der Ambulanten Beratungsstellen auch als Zugangs-„filter“ für die Stationäre Hilfe mit 1.138 Hilfeaufnahmen, was es sicherlich zum

*Im Jahr 2011 wurden  
3.743 organisierte  
Einzelfallhilfen  
durchgeführt.*

- ▶ Teil auch ist, so stehen den 7.754 Erstkontakten insgesamt 1.532 Aufnahmen in die Hilfe (Ambulant und Stationär) nach §§ 67 ff SGB XII gegenüber.

Das Basisangebot ist in jeder Beratungsstelle mit einer 0,5-Stelle Sozialarbeit ausgestattet. Die Hilfenachfrage ist aber unterschiedlich stark.

Insbesondere in den beiden großen Städten Braunschweig und Hannover mit weit über 500 Erstkontakten ist eine personelle Aufstockung des Basisangebots dringend erforderlich.

Im vorliegenden Bericht werden die Fälle, für die Daten verfügbar sind, in der Ambulanten und Stationären Hilfe nach verschiedenen Aspekten betrachtet. An einigen Punkten gibt es deutliche Unterschiede.

- In der Ambulanten Hilfe war bei 9 % der Fälle die Dauer der aktuellen Wohnungslosigkeit länger als fünf Jahre. In der Stationären Hilfe war dieser Anteil fast dreimal so hoch und lag bei 26 %.
- In der Ambulanten Hilfe geschieht die vorzeitige Beendigung des Hilfeprozesses durch die KlientInnen gehäuft im vierten bis sechsten Monat. In den ersten vier Wochen sind es nur 7 %. Demgegenüber erfolgt die vorzeitige Beendigung des Hilfeprozesses durch die KlientInnen in der Stationären Hilfe überwiegend (55 %) innerhalb der ersten vier Wochen. Am ersten Tag sind es bereits 6 %.
- Planmäßig beendete, also erfolgreiche Hilfeprozesse haben in der Ambulanten Hilfe in fast der Hälfte der Fälle (47 %) eine Dauer von mehr als zwei Jahren. In der Stationären Hilfe dauern planmäßig beendete Hilfeprozesse zu 24 % nicht länger als drei Monate. Länger als zwei Jahre dauern 28 % der Hilfeprozesse.

Der Anteil der jungen Hilfesuchenden (unter 25 Jahre) in der niedrigschwelligen Hilfenachfrage des Basisangebotes der Ambulanten Beratungsstellen ist auf 18,6 % gestiegen und liegt damit 5,6 Prozentpunkte

über dem Niveau von 2004 (13,0 %). In der Ambulanten Einzelfallhilfe beträgt ihr Anteil 13,8 % und ist damit gegenüber den Vorjahren weiter leicht angestiegen. Mit 7,4 % ist der Anteil junger Hilfesuchender in der Stationären Hilfe um einiges niedriger.

Auf dem Weg der Verbesserung der Dokumentation sollten weitere Schritte erfolgen, um die für die Weiterentwicklung der Hilfen und die Fundierung fachpolitischer Debatten notwendige Datenbasis bereitzustellen.

Zwei Punkte sind hier wesentlich:

- Die Regelungen zur Dokumentation, die das Land für die Ambulante, Stationäre und Nachgehende Hilfe mit den Hilfeanbietern vereinbart hat, sollten auch für die Fälle in Zuständigkeit der örtlichen Sozialhilfeträger übernommen werden. Dann wäre eine Betrachtung der Hilfe insgesamt möglich.
- Die Dokumentation im Basisangebot in der bisherigen Form ist unzureichend und sollte dem Standard der Ambulanten Hilfe angenähert werden.

*Der Anteil der jungen Erwachsenen (unter 25 Jahre) ist im niedrigschwelligen Basisangebot auf 18,6 % gestiegen.*



# 3

## GESAMTDATEN IN NIEDERSACHSEN 2009–2011

Nachfolgend stellen wir die statistischen Ergebnisse aus dem Jahr 2011 für die einzelnen Hilfeformen der Wohnungslosenhilfe dar. An markanten Punkten zeigen wir die Daten für Niedersachsen seit 2009.

## 3.1 TAGESAUFENTHALTE

Die Tagesaufenthalte in Niedersachsen sind als Hilfeangebot konzipiert, das Personen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten nach §§ 67 ff SGB XII, unabhängig von Zuständigkeiten der unterschiedlichen Kostenträger, eine niedrigschwellige Anlaufstelle bietet. Bei den Problemen, die die BesucherInnen mitbringen, geht es nicht nur um Wohnungslosigkeit, sondern um prekäre Lebensverhältnisse und Armut in all ihren Ausprägungen. Die Tagesaufenthalte decken mittlerweile viel mehr an Bedürfnissen ab, als dies ursprünglich bei der Entstehung in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts abzusehen war. Es geht um Kontakt, hygienische Grundversorgung, Beratung vor allem im Bereich des SGB II sowie um einen geschützten Aufenthaltsort. In einigen Tagesaufenthalten wird die

Auszahlung des Tagessatzes<sup>4</sup> angeboten, eine hygienische und/oder eine medizinische Grundversorgung sind möglich. Wo es erforderlich ist, mündet die Beratung in die Vermittlung an weiterführende Hilfeangebote, u. a. der Hilfe nach §§ 67 ff SGB XII.

Für die Einrichtungen besteht die Verpflichtung, u.a. die BesucherInnen individualisierbar (Name, Vorname, Geschlecht und Geburtsdatum) sowie die Anzahl der Kontakte zu erheben.

Kontakt ist dabei wie folgt definiert: Pro BesucherIn ist maximal ein Kontakt pro Tag in die Dokumentation aufzunehmen.

<sup>4</sup> Leistungen nach dem SGB II können an Wohnungslose als Tagessatz ausgezahlt werden.

*Tagesaufenthalte bieten ein niedrigschwelliges Hilfeangebot.*

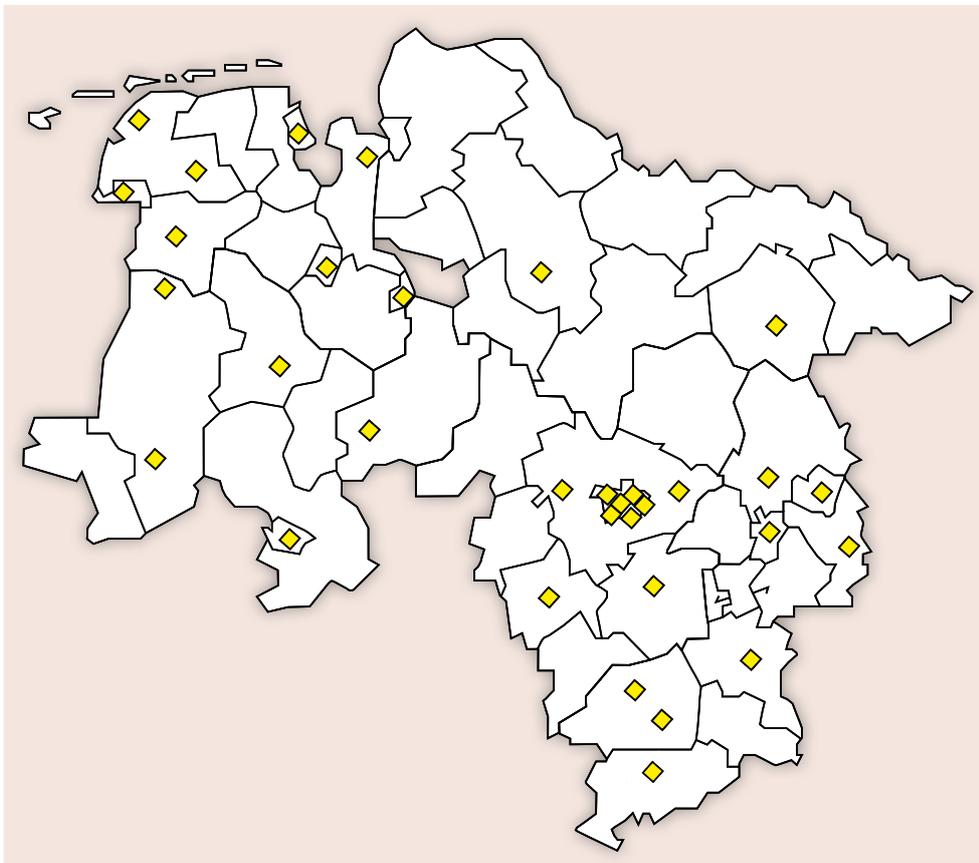


Abb. 1 Diese Karte Niedersachsens zeigt alle Standorte der Tagesaufenthalte als farbig hervorgehobene Quadrate.

## TAGESAUFENTHALTE – PERSONEN GESAMT

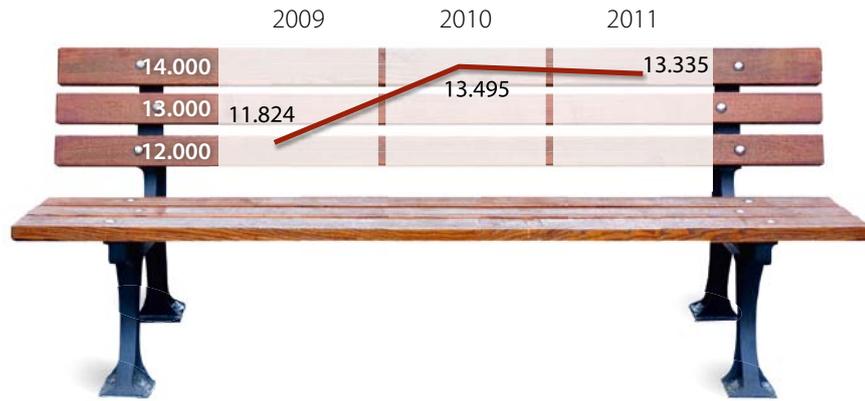


Abb. 2

**13.335 Personen  
haben 2011 das  
Hilfeangebot der  
Tagesaufenthalte  
genutzt.**

- Erscheint dieselbe Person mehrmals an einem Tag, so gilt dies als ein Kontakt.

An die Zentrale Beratungsstelle Niedersachsen bzw. deren jeweilige Regionalvertretung sollen die Tagesaufenthalte folgende Daten jährlich übermitteln:

- Anzahl der BesucherInnen getrennt nach Geschlecht und Altersgruppen
- Anzahl der Kontakte
- Anzahl der BesucherInnen und der Anzahl der Kontakte, differenziert nach Zugehörigkeit des in die Zuständigkeit des Landes fallenden Personenkreises und anderen den Tagesaufenthalt aufsuchenden Personen.

Insgesamt haben alle 33 Tagesaufenthalte ihre Daten<sup>5</sup> übermittelt. Die persönlichen Daten in den Tagesaufenthalten zu erfassen, stellt die Mitarbeitenden immer wieder vor Herausforderungen. Wir müssen

<sup>5</sup> Gem. Mustervereinbarung über die Ambulante Hilfe in Tagesaufenthalten Pkt. 5.2.2 haben sich die Träger verpflichtet, Daten zur Anzahl der BesucherInnen, Anzahl der Kontakte getrennt nach Zugehörigkeit zum in die Zuständigkeit des Landes und des örtlichen Trägers fallenden Personenkreises sowie getrennt nach Geschlecht und Altersgruppen zu erheben.

hier ein gewisses Maß an Ungenauigkeit akzeptieren, weil ein niedrigschwelliges Hilfeangebot beinhaltet, dass nicht mit jedem Besucher ein intensiveres Gespräch geführt werden kann. Für stark frequentierte Tagesaufenthalte gilt das in besonderem Maße. Bei zwei Tagesaufenthalten sind aus den vorliegenden Daten nur die Angaben zur Gesamtzahl der Personen und der Gesamtzahl der Kontakte verwertbar. Die Daten enthalten alle Personen der 33 Tagesaufenthalte. Bei einer Einrichtung wurden bei Fehleingaben die Daten im Verhältnis umgerechnet.

13.335 Personen haben 2011 die Tagesaufenthalte in Anspruch genommen. Gegenüber dem Vorjahr ist die Zahl nahezu konstant (-160) und liegt um fast 1.500 (13 %) über der Zahl im Jahr 2009.

Die geforderte Differenzierung der Besucher nach Personenkreis in Zuständigkeit des Landes und anderen den Tagesaufenthalt aufsuchenden Personen (Personen in Zuständigkeit örtlicher Sozialhilfeträger) zeigt für 2011, dass 44,3 % der Besucher in die Zuständigkeit des Landes fallen. Der Anteil der weiblichen Besucherinnen der Tagesaufenthalte hat sich über die

## TAGESAUFENTHALTE – KONTAKTE GESAMT

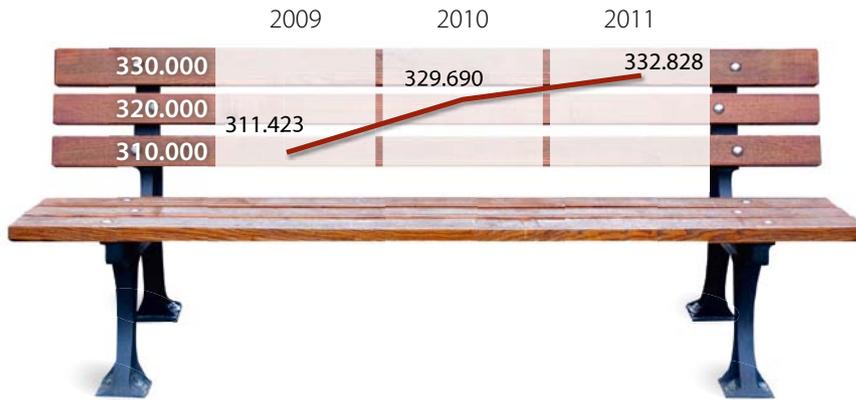


Abb. 3 Die Daten enthalten die Kontakte aller 33 Tagesaufenthalte. Mit 332.828 Kontakten liegen die Zahlen 2011 um 6,9% über dem Niveau von 2009 (+21.405) und sind gegenüber dem Vorjahr nahezu konstant (+3.138, +1,0%).

## BESUCHER DER TAGESAUFENTHALTE NACH GESCHLECHT, IN PROZENT



Abb. 4

- Jahre kaum verändert. Der größte Anteil von Frauen in den Tagesaufenthalten wird in der Stadt Hannover verzeichnet. 1.084 Frauen von 3.483 Frauen in ganz Niedersachsen, dies entspricht ca. 31,1%, haben in Tagesaufenthalten in Hannover um Hilfe nachgesucht. Demgegenüber wurden 2.132 Männer in den sechs Tagesaufenthalten der Stadt Hannover ermittelt. Den einzigen Tagesaufenthalt für Frauen in Niedersachsen gibt es in Hannover. Da die Verteilung der Tagesaufenthalte in Nieder-

sachsen sehr unterschiedlich ist, lassen sich keine regionalen Vergleiche ziehen. Es gibt einerseits eine Ballung von Tagesaufenthalten in Hannover und andererseits im ganzen Bereich der Regionalvertretung Lüneburg lediglich zwei Tagesaufenthalte. In den Bereichen Braunschweig, Oldenburg und Osnabrück ist das Hilfeangebot der Tagesaufenthalte relativ gleichgewichtig vorhanden, jedoch noch nicht in jeder kommunalen Gebietskörperschaft.

► Wie aus der Grafik (Abb. 5) zu ersehen ist, hat sich die Altersstruktur im Zeitraum 2009 bis 2011 nicht verändert. Auch der Anteil der jungen Besucher unter 27 Jahre hat sich seit 2009 kaum verändert und liegt 2011 bei 17,1 %. Allerdings gibt es Besonderheiten bei der Betrachtung der lokalen Daten.

Die unter 18-Jährigen sind am stärksten in den Tagesaufenthalten im Bereich der Regionalvertretungen Braunschweig (41,5%) und Oldenburg (35,5%) vertreten. Insbesondere in Northeim (11,3%), Einbeck (9%), Leer (10,8%) und Delmenhorst (7,6%) sind

diese Anlaufzahlen überdurchschnittlich hoch.

Im Bereich der Regionalvertretung Oldenburg ist der Anteil an 18- bis 26-Jährigen mit 17,1 % (649 Personen), vor allem in den Städten Oldenburg (20,8%) und Leer (20,7%) deutlich höher als z.B. im Bereich der Regionalvertretung Hannover (10,9%), außer in Hildesheim. Dort waren 31,3% der Hilfesuchenden des Tagesaufenthaltes in der Altersgruppe 18 bis 26 Jahre, in Braunschweig sogar 40,4%.

### ALTERSVERTEILUNG DER BESUCHER IN TAGESAUFENTHALTEN IN PROZENT

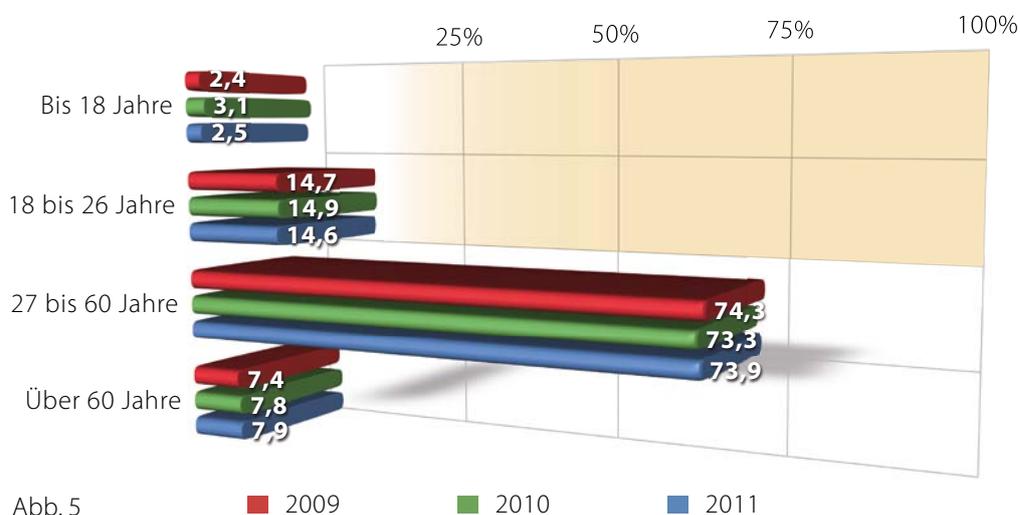
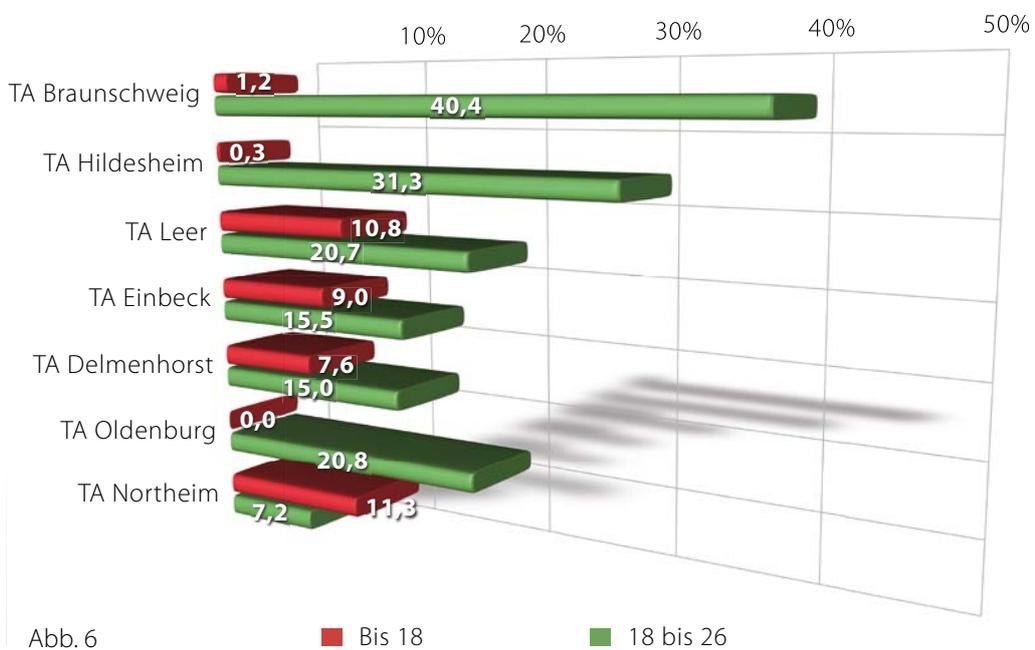


Abb. 5



## JUNGE ERWACHSENE IN TAGESAUFENTHALTEN, AUSGEWÄHLTE LOKALE DATEN



## 3.2 AMBULANTE HILFE

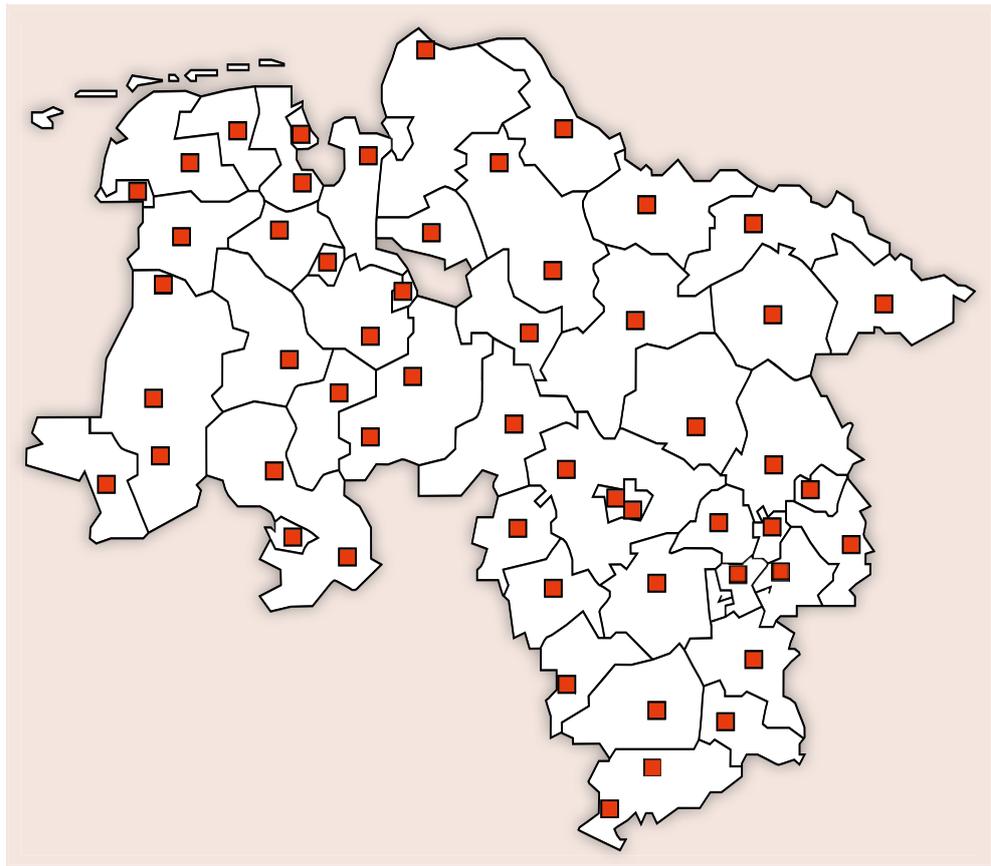


Abb. 7 Diese Karte Niedersachsens zeigt alle Standorte der Ambulanten Hilfe als farbig hervorgehobene Quadrate.

Für die Beratung, Begleitung und Unterstützung von Personen mit einem Hilfebedarf nach §§ 67 ff SGB XII finanziert das Land Niedersachsen in jedem Landkreis und jeder kreisfreien Stadt mindestens eine Ambulante Beratungsstelle. In den Landkreisen Diepholz, Göttingen, Osnabrück und Rotenburg/Wümme sind es zwei Beratungsstellen; im Landkreis Emsland drei; in der Region Hannover ebenfalls drei, davon zwei in der Stadt Hannover. Meist wird dies als „Ambulante Wohnungslosenhilfe“ bezeichnet. Mit

diesem flächendeckenden Netz ambulanter Beratungsstellen wird nicht zuletzt dem gesetzlich geforderten Vorrang der Ambulanten vor der Stationären Hilfe Rechnung getragen. Jede Beratungsstelle umfasst das sogenannte Basisangebot mit einem Stellenanteil von 0,5 und die ambulante Einzelfallhilfe, deren Stellenumfang sich nach der Zahl der betreuten Personen richtet, die einen anerkannten Hilfebedarf nach § 67 SGB XII haben. Ermittelt und ausgewertet sind die Daten von allen 54 Ambulanten Beratungsstellen.

## BASISANGEBOT DER AMBULANTEN HILFE

Jeder Hilfesuchende kann in den ambulanten Beratungsstellen unkompliziert eine Erstberatung im Rahmen des Basisangebots in Anspruch nehmen. Vorrangig geht es hierbei um Klärung des Hilfebedarfs, Beratung, Unterstützung, Krisenintervention und (sofern notwendig und möglich) bei Bedarf um Vermittlung in geeignete weiterführende Hilfen. Diese Erstberatung kann in eine weiterführende Hilfe münden, kann aber auch nach einigen Beratungsterminen zum Abschluss gebracht werden.

Weitere Aufgaben im Rahmen des Basisangebots sind Kontaktpflege und Öffentlichkeitsarbeit mit dem Ziel, in Institutionen und der Öffentlichkeit das Bewusstsein für Personen in besonderen sozialen Schwierigkeiten zu sensibilisieren.

Für die Dokumentation übermitteln die Beratungsstellen der ZBS Niedersachsen die Zahl der Personen (Erstkontakte) und

das Alter. Erstmalig stehen für 2011 auch Angaben zum Geschlecht zur Verfügung.<sup>6</sup>

Die Zahl der Erstkontakte ist über die Jahre leicht ansteigend. Von 2009 auf 2010 war nur ein geringfügiger Anstieg zu verzeichnen. Im Jahr 2011 ist die Zahl um 398 auf insgesamt 7.754 angestiegen. Diese verstärkte Hilfenachfrage ist fast ausschließlich auf steigende Zahlen im Bereich der Regionalvertretung Oldenburg zurückzuführen. Hier ist die Zahl der Erstkontakte in 2011 gegenüber dem Vorjahr um 328 angestiegen. Der Anstieg konzentriert sich wiederum auf fünf von elf Beratungsstellen. Die Spreizung zwischen diesen fünf Beratungsstellen liegt zwischen 22 % und 82 %.

<sup>6</sup> 2011 konnten im Bereich der RV Braunschweig noch keine Daten zum Geschlecht erhoben werden. Ab 2012 werden diese Daten ebenfalls übermittelt.

*Die Hilfenachfrage im Basisangebot ist auf 7.754 Personen angestiegen.*

## ERSTKONTAKTE IM BASISANGEBOT

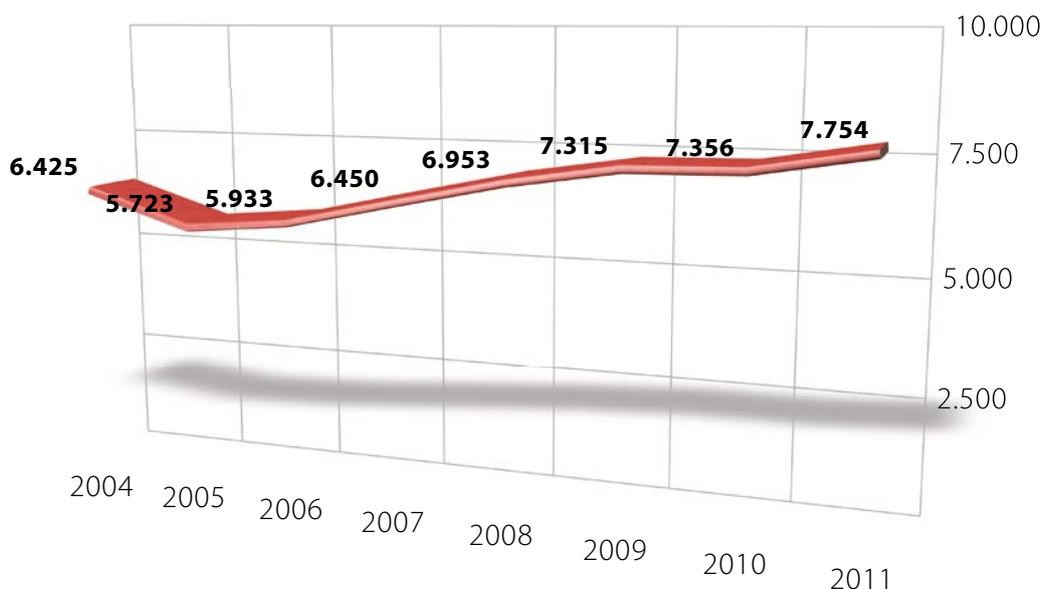


Abb. 8

*Die Hilfenachfrage im Basisangebot (Erstkontakte) ist in den Beratungsstellen sehr unterschiedlich.*

► Auf verschiedenen Ebenen soll im Folgenden dargestellt werden, welche Unterschiede bei der Zahl der Erstkontakte bestehen. In Abb. 9 sind die Erstkontakte je ZBS-Regionalvertretung dargestellt.

Im Jahr 2010 lag die Zahl der Erstkontakte im Durchschnitt der fünf Regionalvertretungen bei 1.471. Nimmt man diese Zahl als 100%, so gab es 2010 eine Streuung von -22,1% bis +10,9%.

Im Jahr 2011 (Durchschnitt: 1.551) lag die Streuung zwischen -24,6% und +25,0%.

Um die Spreizung zwischen den Beratungsstellen deutlich zu machen, werden in Abb. 10 für 2011 die fünf Beratungsstellen mit der höchsten Anzahl an Erstkontakten und die fünf Beratungsstellen mit der niedrigsten Anzahl dargestellt.

## ANZAHL DER ERSTKONTAKTE

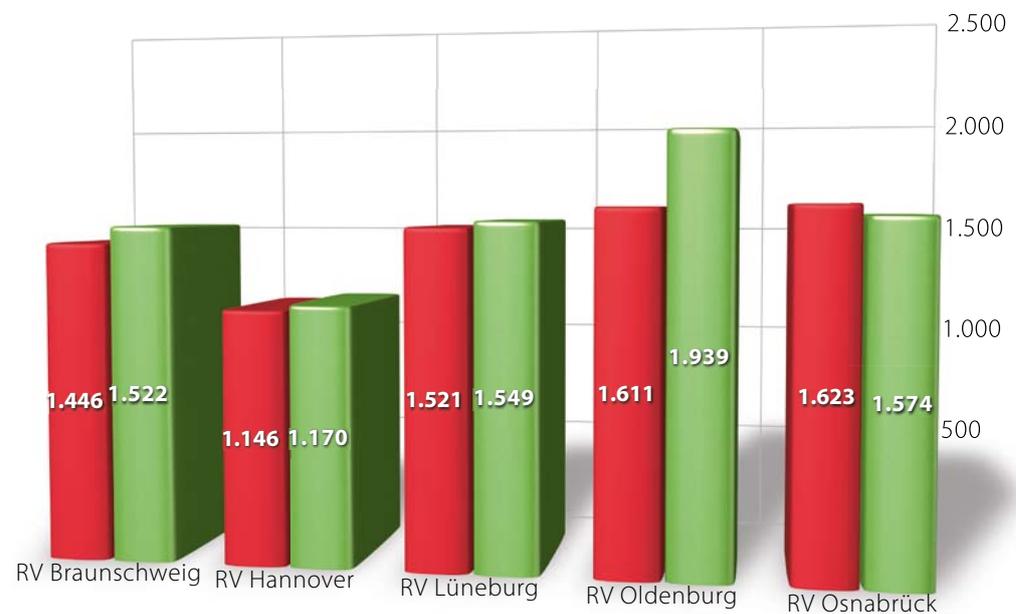


Abb. 9 ■ 2010, n = 7.356 ■ 2011, n = 7.754

## BERATUNGSSTELLEN – UNTERSCHIEDE IN DER ANZAHL DER ERSTKONTAKTE

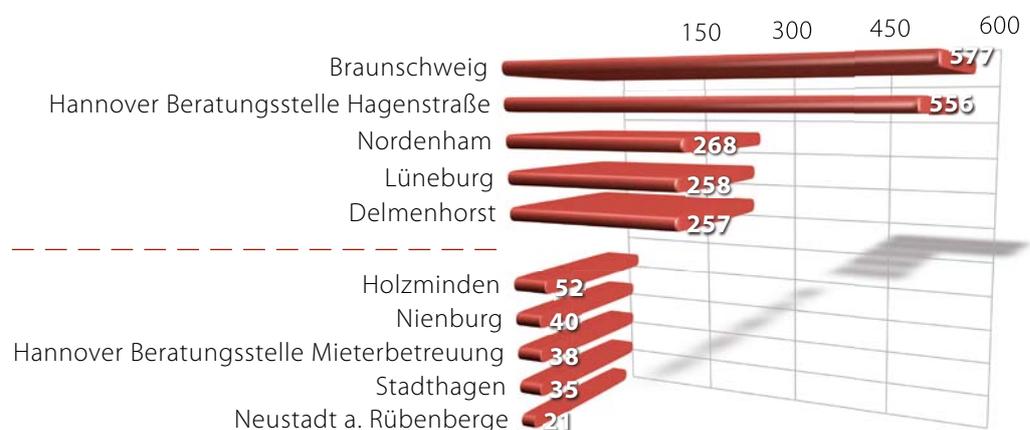


Abb. 10 ■ Beratungsstellen nach Anzahl der Erstkontakte, 2011

## GEBIETSKÖRPERSCHAFTEN – UNTERSCHIEDE IN DER ANZAHL DER ERSTKONTAKTE

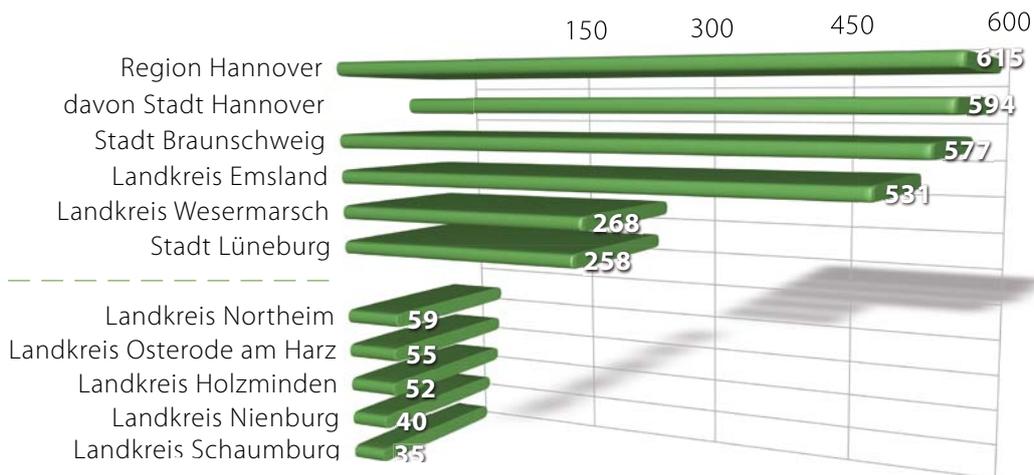


Abb. 11 ■ Gebietskörperschaften nach Anzahl der Erstkontakte, 2011

## ALTERSENTWICKLUNG DER ERSTKONTAKTE

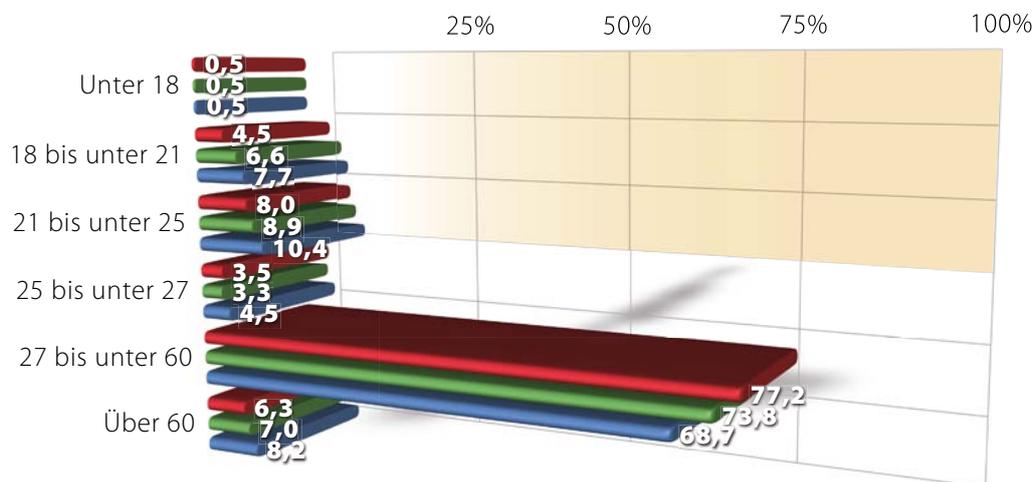


Abb. 12 ■ 2004, n=6.425 ■ 2008, n=6.359 ■ 2011, n=7.754

► Da in fünf Landkreisen mehr als eine Beratungsstelle mit einem Basisangebot vorhanden ist, ergibt sich ein etwas anderes Bild der Spreizung in Niedersachsen (Abb. 11), wenn die Erstkontakte auf Ebene der kommunalen Gebietskörperschaften dargestellt werden.

Der Anteil der unter 25-Jährigen ist im Vergleich zu 2004 um 5,6 Prozentpunkte von 13,0 % auf 18,6 % angestiegen. Regional ist diese Entwicklung recht unterschiedlich.

Während im Bereich der RV Oldenburg der Anteil dieser Altersgruppe von 8,0 % im Jahr 2004 auf 9,8 % im Jahr 2011 angestiegen ist, gibt es im Bereich der RV Osnabrück im selben Zeitraum einen Anstieg von 12,8 % auf 15,7 % im Bereich der RV Lüneburg von 11,9 % auf 17,7 % im Bereich Braunschweig von 17,2 % auf 23,4 %. Besonders ausgeprägt ist diese Entwicklung im Bereich der RV Hannover.

## ANZAHL DER ERSTKONTAKTE, ALTER UNTER 25 JAHRE, ABSOLUTE ZAHLEN

— Braunschweig — Hannover — Lüneburg — Oldenburg — Osnabrück

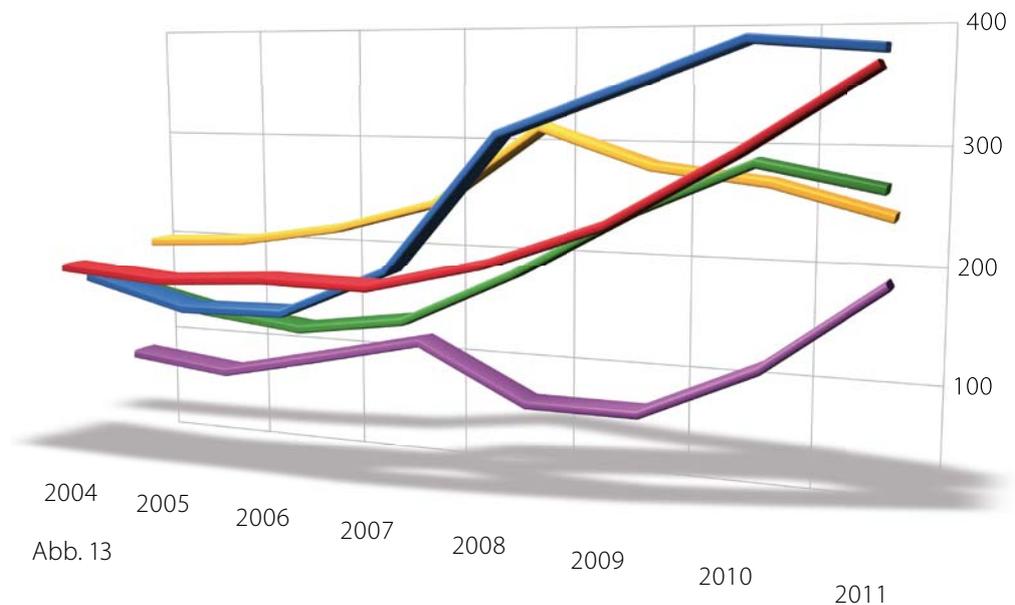


Abb. 13

- Bei ähnlichen absoluten Zahlen, siehe Abb. 13, der Erstkontakte unter 25-Jähriger wie im Bereich der RV Braunschweig ist hier die Hilfenachfrage dieser Altersgruppe von 15,6% auf 32,3% angewachsen.

Im Vergleich zu den hilfeschenden Männern sind bei den hilfeschenden Frauen die Altersgruppen „18 bis unter 21 Jahre“ und „21 bis unter 25 Jahre“ stärker ausgeprägt, Abb. 14. Dies deckt sich mit den von der BAG Wohnungslosenhilfe beschriebenen Entwicklungen auf Bundesebene. Bei den wohnungslosen Frauen liegt auf Bundesebene der Anteil der jungen Erwachsenen unter 25 Jahre bei 31% und damit 13 Prozentpunkte höher als der Anteil dieser Altersgruppe bei den Männern (18%).<sup>7</sup>



<sup>7</sup> Vgl. Positionspapier der BAG Wohnungslosenhilfe e.V., Rechtsansprüche junger Erwachsener in Wohnungsnot und sozialen Schwierigkeiten verwirklichen und fortentwickeln!, 09.04.2013, S. 4

## GESCHLECHT UND ALTERSGRUPPEN IN DEN ERSTKONTAKTEN IN NIEDERSACHSEN



Abb. 14 Die Daten enthalten die Kontakte aller 33 Tagesaufenthalte. Mit 332.828 Kontakten liegen die Zahlen 2011 um 6,9% über dem Niveau von 2009 (+ 21.405).

### AMBULANTE EINZELFALLHILFE

Liegt ein Kostenanerkennnis vor, kann dem Hilfesuchenden eine längerfristige ambulante Unterstützung ermöglicht werden. Die Beratungsstellen unterstützen dabei vor allem bei

- der Beschaffung einer Unterkunft
- der Beschaffung und Erhaltung einer eigenen Wohnung
- der Sicherstellung des Lebensunterhaltes
- der Beratung und Unterstützung bei persönlichen Problemlagen
- der praktischen Bewältigung des Alltags
- Hilfen bei Aufbau bzw. Aufrechterhaltung sozialer Beziehungen
- Hilfen bei der Suche oder Sicherung eines Arbeitsplatzes
- Ermöglichung einer postalischen Erreichbarkeit

Im Jahr 2011 wurden 1.224 Hilfefälle mit einem vorliegenden Kostenanerkennnis in den 54 Beratungsstellen der Ambulanten Hilfe erfasst und an die Zentrale Beratungsstelle Niedersachsen übermittelt. Damit ist die Gesamtzahl der Fälle in der ambulanten Einzelfallhilfe seit 2009 nahezu konstant – 2009: 1.241, 2010: 1.220. Von den 1.224 Hilfefällen im Jahr 2011 sind 394 neu begonnen worden.

Die Datensätze beinhalten überwiegend Daten aus der Zuständigkeit des überörtlichen Sozialhilfeträgers. Die Daten zu der ambulanten Einzelfallhilfe nach § 67 SGB XII in Zuständigkeit der örtlichen Sozialhilfeträger werden bisher nicht einheitlich erfasst. Eine Umsetzung für ganz Niedersachsen wäre für diesen Bericht hilfreich und so könnte ein umfassenderes Bild geliefert werden.

**1.224 Hilfefälle  
in der ambulanten  
Einzelfallhilfe**

► Die nachfolgenden Daten geben einen Überblick über die Zahl der Hilfesuchenden der Ambulanten Hilfe, ihre soziale Situation und die Veränderung der Lebenslage vom Hilfebeginn zum Zeitpunkt des Hilfeendes.

vertretung Braunschweig begleitet. 2010 war der Wert fast identisch. Zum Vergleich: Bei den Männern lag der Anteil der Regionalvertretung Braunschweig 2011 bei 30 % (2010 bei 20 %).

### Geschlecht

Die absolute Zahl der Frauen in der Einzelfallhilfe und ihr Anteil stiegen seit 2009 leicht an. 2011 lag ihr Anteil bei 13,5 %.

2011 wurden nahezu 40 % aller in Niedersachsen ambulant betreuten Frauen von Beratungsstellen im Bereich der Regional-

### Alter

Die Altersstruktur hat sich im Berichtszeitraum nicht verändert. Mehr als die Hälfte der Hilfesuchenden (55,2 %) in der Ambulanten Hilfe sind 2011 in der Altersgruppe der 30- bis unter 50-Jährigen vertreten, daraus bilden die 40 bis unter 50-Jährigen mit 35,5 % die größte Gruppe

## GESCHLECHT

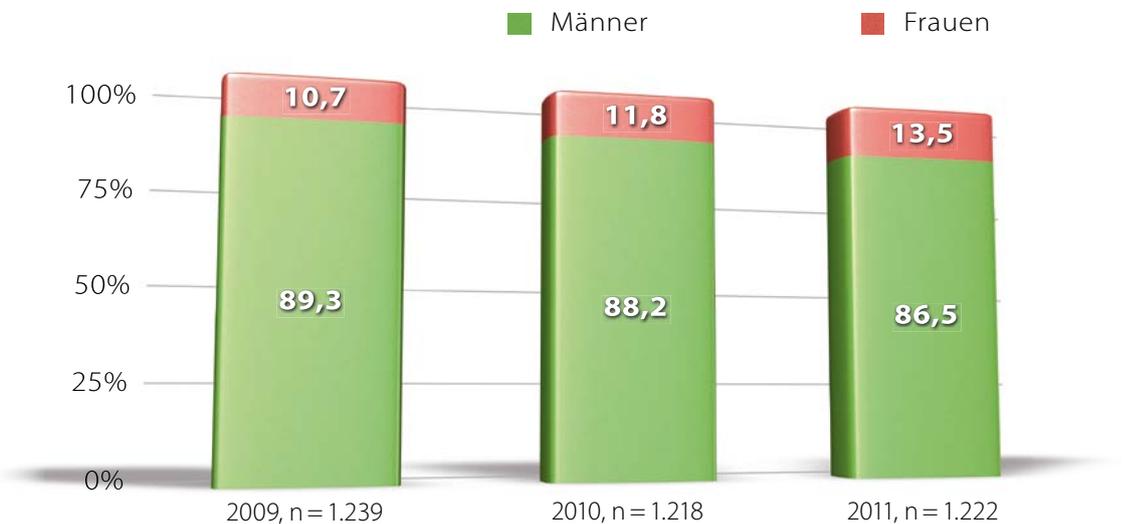


Abb. 15

## ALTER

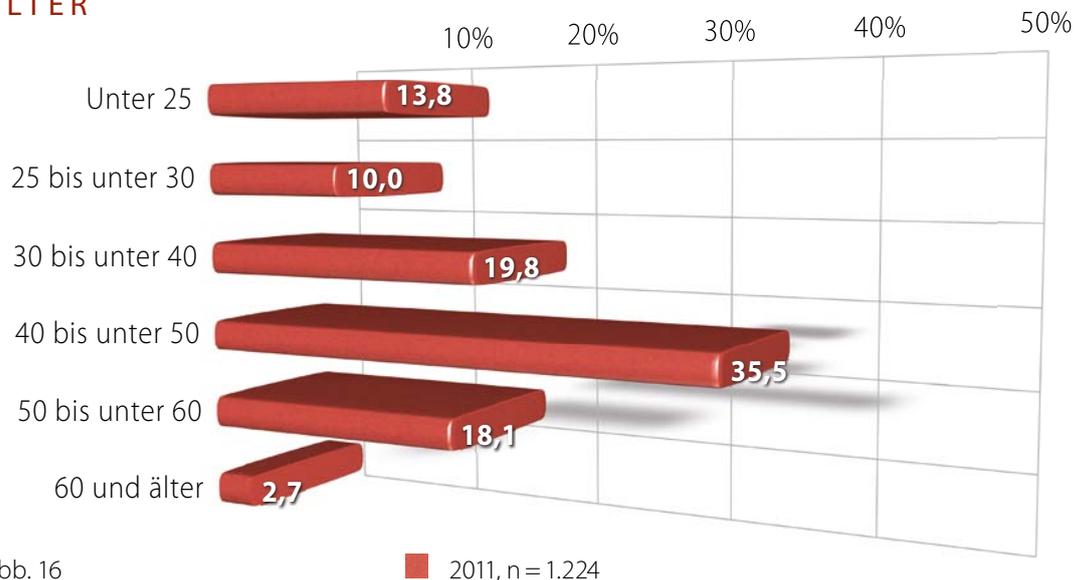


Abb. 16

► der Hilfesuchenden. Mit 13,8% ist der Anteil junger Hilfesuchender (unter 25 Jahre) ebenfalls hoch. In dem der Einzelfallhilfe vorgeschalteten Basisangebot liegt der Anteil dieser Altersgruppe bei 18,8%.

### Staatsangehörigkeit, Migrationshintergrund

95% der Hilfesuchenden haben die deutsche Staatsangehörigkeit. Der Migrationshintergrund<sup>8</sup> wird mit 3,5% angegeben.

### Schule und Beruf

Bei den Angaben zum höchsten erreichten Schulabschluss hat es 2011 im Vergleich zu den beiden Vorjahren keine nennenswerten Veränderungen gegeben. So hatten 9,3% (114) keinen Schulabschluss, 41,5% (508) einen Volks- oder Hauptschulabschluss und 12,8% (157) die Mittlere Reife (Realschulabschluss).

Bei dem „Höchsten erreichten Berufsabschluss“ gehen wir auch davon aus, dass sich keine wesentlichen Veränderungen

ergeben haben<sup>9</sup>. In den Jahren 2009 und 2010 hatten etwa 40% keine abgeschlossene Berufsausbildung und etwa 8% eine Anlernausbildung. Bei einem Drittel war ein praxisbezogener Berufsabschluss vorhanden.

### Die Lebenssituation der Hilfesuchenden (1.224) vor Beginn der ambulanten Einzelfallhilfe ist von folgenden Umständen geprägt:

- 90% sind vor Beginn der Hilfe erwerbslos.
- Fast die Hälfte hat Leistungen nach dem SGB II bezogen, 25% hatten keinerlei Einkommen (12% haben zu der Einkommenssituation keine Angaben gemacht).
- 66% waren krankenversichert, fast jeder Vierte (23%) jedoch nicht. Bei den übrigen war dies ungeklärt oder es wurden keine Angaben gemacht.
- Nahezu jede/r Vierte (24%) gibt an, keine sozialen Kontakte zu Familie, Freunden oder Bekannten zu haben.
- In den letzten 6 Monaten vor Hilfebeginn haben 31% einen Hausarzt aufgesucht.

*Die Lebenssituation der Hilfesuchenden vor Beginn der ambulanten Einzelfallhilfe.*

8 Definition der BAG W für Migrationshintergrund: Zugewandert in der ersten, zweiten oder dritten Generation.

9 Durch einen Update-Fehler in zwei Regionalvertretungen sind die Daten für 2011 nicht unmittelbar mit den Vorjahren vergleichbar.

## HÄUFIGKEIT DER WOHNUNGSLOSIGKEIT

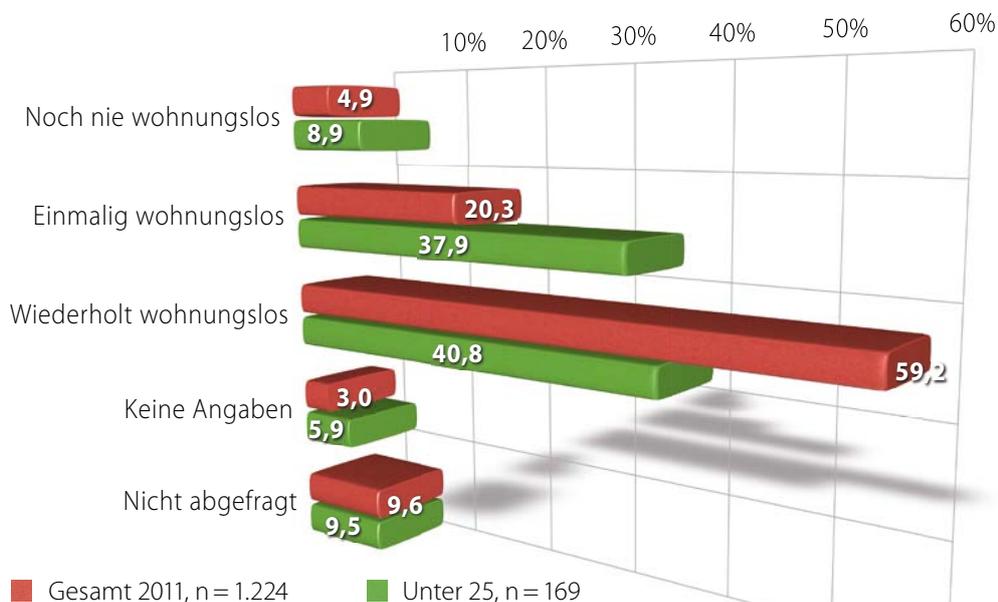


Abb. 17

**43 % der jungen Erwachsenen sind vor Hilfebeginn ohne Unterkunft.**

## WOHNEN

Da sich die Hilfe nach §§ 67 ff SGB XII überwiegend an wohnungslose oder von Wohnungslosigkeit bedrohte Personen richtet, wird im Folgenden die Unterkunfts-situation vor Beginn der Hilfe mit den vorhandenen Daten näher beleuchtet.

- 60% sind bereits wiederholt wohnungslos. Von den 13,8% der unter 25-Jährigen gab der überwiegende Teil (40,8%) an, wiederholt wohnungslos zu sein.
- Die Region des akut drohenden oder letzten Wohnungsverlustes war zu 67% Niedersachsen. Es folgt mit weitem Abstand Nordrhein-Westfalen (6%).

### Wie war die Unterkunftssituation in der Nacht vor Hilfebeginn?

- 44% hatten keinerlei Unterkunft.
- 16% hatten eine ungesicherte Unterkunft bei Bekannten, in einer Gartenlaube usw.
- In einer Notunterkunft, einer Übernachtungsstelle lebten 16%.
- Immerhin 10% lebten unmittelbar vor Hilfebeginn in einer eigenen Wohnung und weitere 3% bei der Familie oder Partnern.

Gegenüber den Jahren 2009 und 2010 gibt es keine auffälligen Veränderungen.

### Wie bei der Gesamtgruppe gilt auch in der Altersgruppe der unter 25-Jährigen:

- 43% sind vor Hilfebeginn ohne Unterkunft.
- ca. ein Viertel der jungen Menschen übernachtete vor Hilfebeginn bei Bekannten.

### Was ist der Grund des akut drohenden oder des letzten Wohnungsverlustes? (rechtliche Ebene)

- 28% sind ohne Kündigung ausgezogen.
- In 21% der Fälle ist eine Kündigung der Grund, die in mehr als der Hälfte der Fälle vom Vermieter erfolgte.
- Zwangsräumungen sind zu 25% die Ursache der Wohnungslosigkeit, überwiegend als Folge von Mietschulden (14%).
- Für fast 25% der Hilfesuchenden liegen keine präzisen Angaben vor (trifft nicht zu, keine Angaben, nicht abgefragt) Möglicherweise hat dies auch damit zu tun, dass ein Teil dieser Hilfesuchenden noch keine eigene Wohnung bewohnt hat.

Auch hier sind gegenüber den Vorjahren keine gravierenden Abweichungen feststellbar.

## UNTERKUNFTSSITUATION VOR HILFEBEGINN

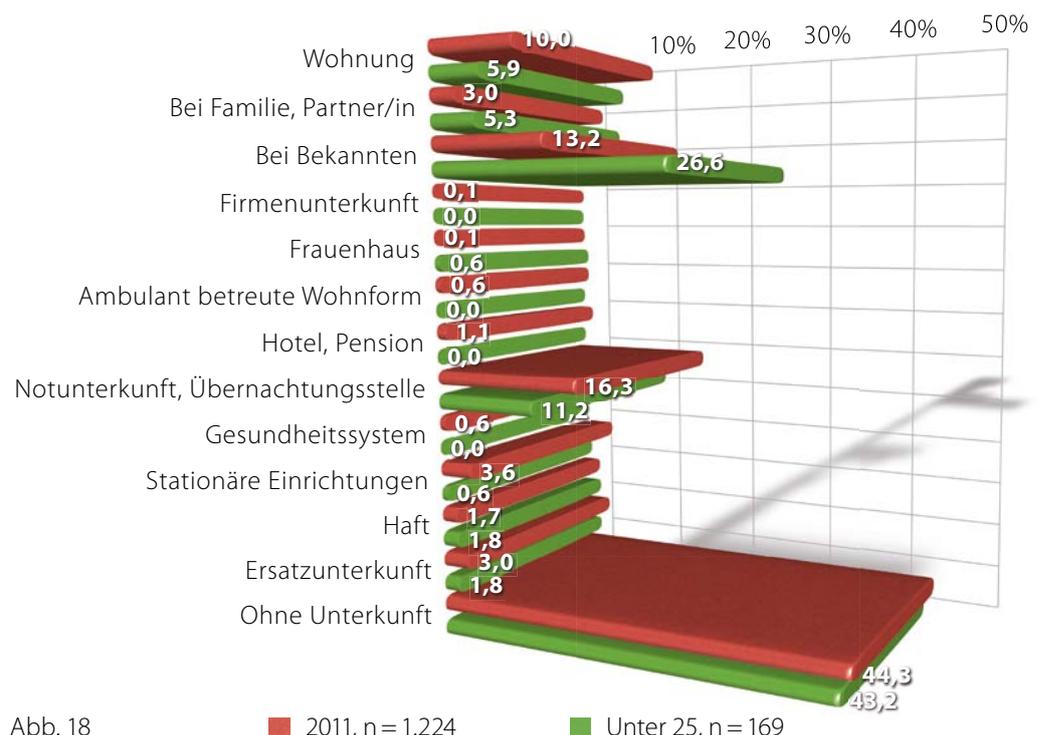


Abb. 18

■ 2011, n = 1.224

■ Unter 25, n = 169

## DAUER DER AKTUELLEN WOHNUNGSLOSIGKEIT

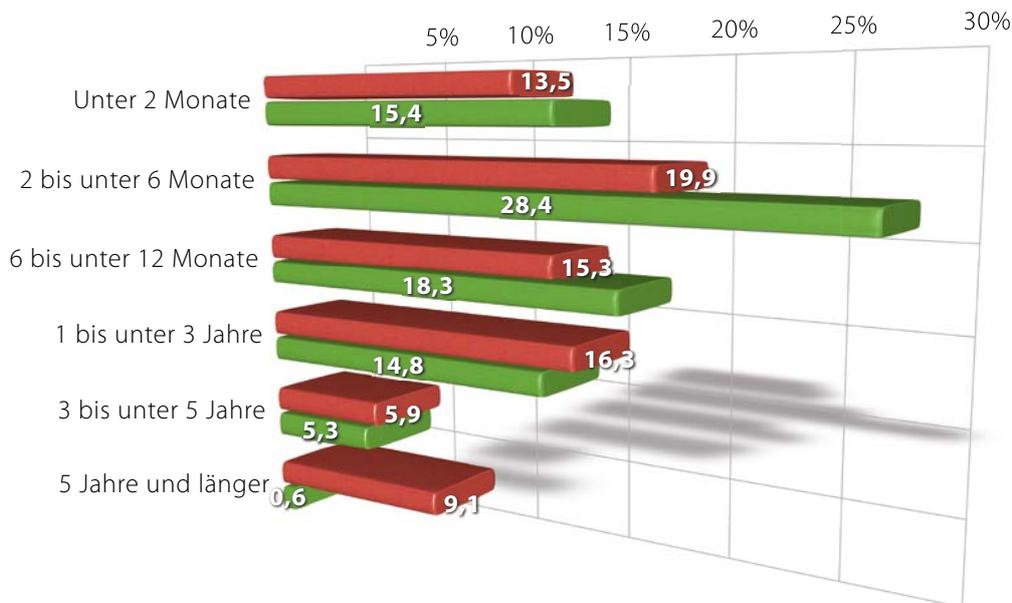


Abb. 19 ■ Gesamt 2011, n = 1.224 ■ Unter 25, n = 169

### Was ist der Auslöser des akut drohenden oder des letzten Wohnungsverlustes? (individuelle Ebene)

- Ortswechsel wird als Einzelkategorie am Häufigsten genannt (16 %).
- Eine Beziehungskrise mit der Folge Trennung/Scheidung wird mit 15 % nahezu ebenso häufig als Auslöser angegeben. Subsummiert man die Kategorie „Gewalt durch Partner/Partnerin“ (4 %) und „Auszug aus der elterlichen Wohnung“ (4 %) auch unter Beziehungskrise, dann ist dies mit insgesamt 23 % der wichtigste Auslöser für den Wohnungsverlust.
- Haftantritt wird zu 8 % als Auslöser des Wohnungsverlustes genannt und
- Arbeitsplatzverlust/-wechsel zu 7 %.
- Nur in 5 % der Fälle werden Miet- bzw. Energieschulden als Auslöser des Wohnungsverlustes genannt.
- Für 29% der Hilfesuchenden liegen keine präzisen Angaben vor (trifft nicht zu, keine Angaben, nicht abgefragt).
- 9% sind sogar länger als 5 Jahre wohnungslos.
- Für 20% der Hilfesuchenden liegen keine präzisen Angaben vor (trifft nicht zu, keine Angaben, nicht abgefragt).
- Betrachtet man für die einzelnen Altersgruppen die Dauer der Wohnungslosigkeit, stellt man fest, dass bei den unter 25-Jährigen bereits 21 % länger als ein Jahr wohnungslos sind.
- 6 % dieser Altersgruppe geben an, dass sie schon länger als drei Jahre wohnungslos sind.

### Wie verhält es sich mit der Dauer der aktuellen Wohnungslosigkeit?

- Bei 13% der Hilfesuchenden besteht die aktuelle Wohnungslosigkeit nicht länger als zwei Monate, also erst kurzfristig.
- Demgegenüber sind 31 % bereits länger als ein Jahr wohnungslos.



*21 % der jungen Erwachsenen sind zum Hilfebeginn länger als ein Jahr wohnungslos.*

## ART DER BEENDIGUNG

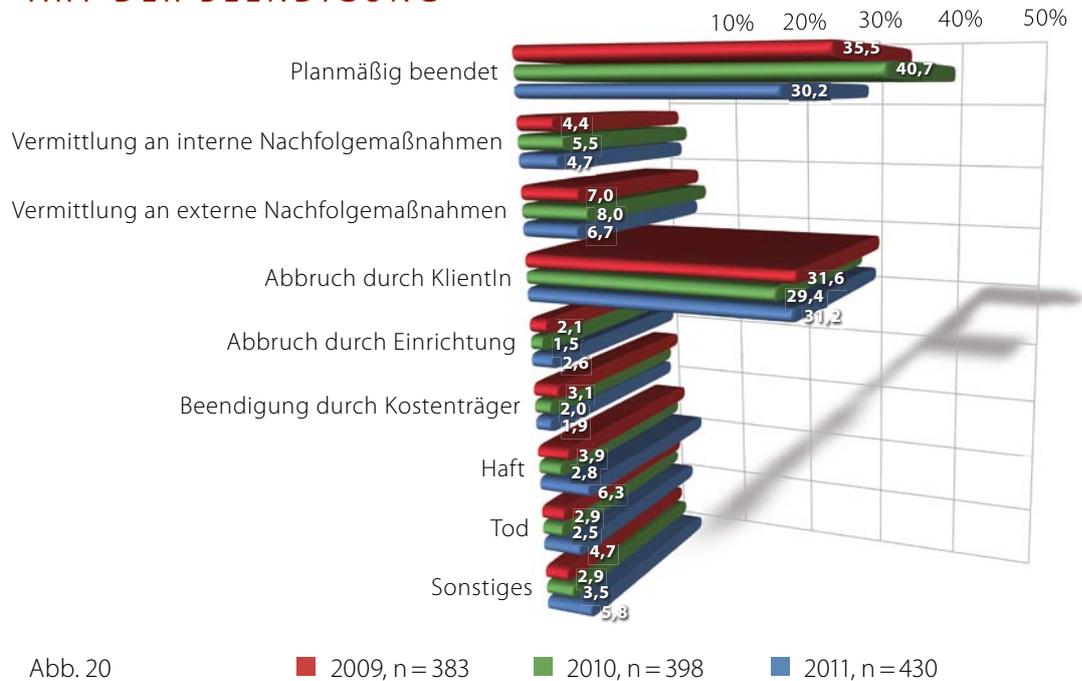


Abb. 20 ■ 2009, n = 383 ■ 2010, n = 398 ■ 2011, n = 430

*47 % der planmäßig beendeten Hilfe-prozesse in der ambulanten Einzel-fallhilfe benötigen mehr als zwei Jahre.*

### Beendigung der Hilfe

Von den 1.224 Fällen, die im Jahr 2011 in der ambulanten Einzelfallhilfe beraten und unterstützt wurden, haben 430 die Hilfe beendet. Damit ist die Zahl der beendeten Fälle gegenüber den beiden Vorjahren absolut und prozentual gestiegen.

- Gleichzeitig ist der Anteil der planmäßig beendeten Fälle auf 30 % gesunken. Dieser Wert ist im Bereich der Regionalvertretungen recht unterschiedlich. Die Spannweite der planmäßig beendeten Fälle geht von 25 % (RV Osnabrück) bis 37 % (RV Oldenburg).
- Bezieht man in die planmäßig beendeten Fälle auch die Vermittlungen innerhalb und außerhalb des eigenen Hilfesystems mit ein, vergrößert sich der Anteil auf 42 %, bleibt aber fünf Prozentpunkte unter den Resultaten in 2009 und 12 Prozentpunkte unter dem Ergebnis des Vorjahres. Auch hier sind die Unterschiede zwischen den Bereichen der Regionalvertretungen ausgeprägt. Die Spannweite reicht hier von 33 % (RV Osnabrück) bis 46 % (RV Lüneburg).
- Die vorzeitige Beendigung des Hilfeprozesses durch Klienten (Abbruch durch KlientIn) bewegt sich mit 31 % auf dem Niveau der Vorjahre.

- Haft und Tod führt in 11 % der Fälle zu einer Beendigung des Hilfeprozesses. Dieser Anteil ist gegenüber den beiden Vorjahren deutlich gestiegen. Er hat sich gegenüber 2010 fast verdoppelt und damit die Zahl der Hilfeprozesse vergrößert, die nicht planmäßig beendet wurden.
- Die vorzeitige Beendigung des Hilfeprozesses durch die KlientInnen erfolgt gehäuft (28 %) im vierten bis sechsten Monat des Hilfeprozesses.
- Zu einem geringeren Teil erfolgten die vorzeitigen Beendigungen durch die KlientInnen in den ersten vier Wochen des Hilfeprozesses (7 %).
- Fast die Hälfte der Fälle, die planmäßig beendet wurden (47 %), hatten einen mehr als zweijährigen Hilfeprozess zur Voraussetzung.

Zu Beginn der Hilfe haben 87 % der Hilfesuchenden den Wunsch nach einer eigenen Wohnung geäußert. Ganz überwiegend (77 %) war das der Wunsch nach einer Ein-Personen-Wohnung. Von denjenigen, die die Hilfe beendet haben, hatten unmittelbar nach Ende der Hilfe fast 50 % eine eigene Wohnung und 4 % lebten in Partnerschaft oder mit der Familie.

## BETREUUNGSDAUER UND ART DER BEENDIGUNG

— Planmäßig beendet, n=130 — Abbruch durch KlientIn, n=134

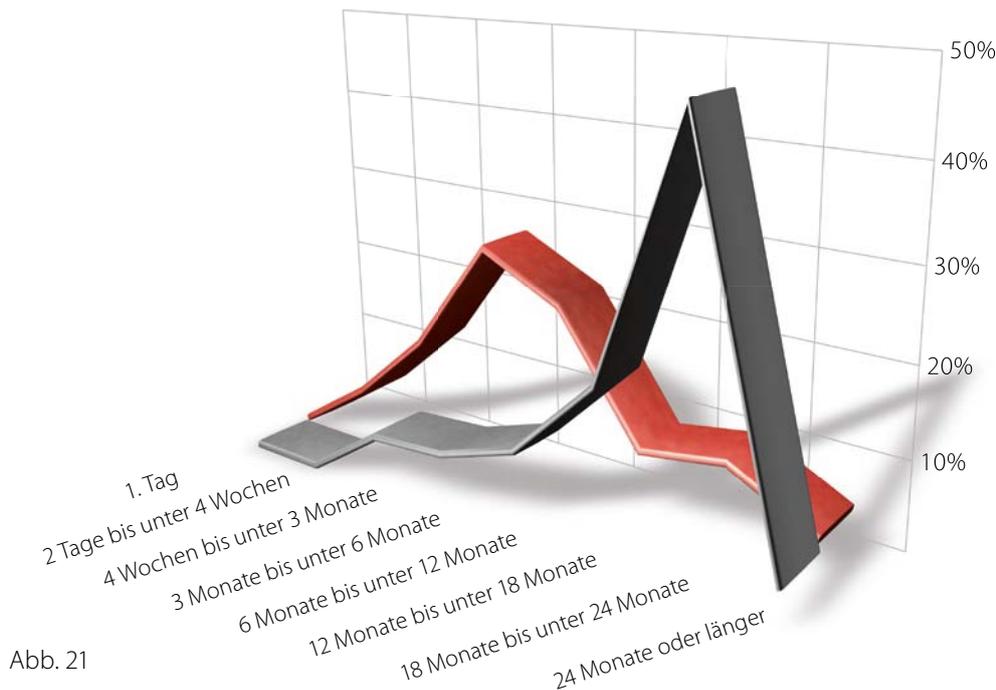


Abb. 21

## UNTERKUNFTSSITUATION NACH ENDE DER HILFE



Abb. 22

■ 2011, n=430

### Lebenssituation nach Hilfeende

Betrachtet werden kann nur die Gesamtgruppe, also auch die Situation der Fälle, in denen die Hilfe nicht planmäßig beendet wurde. Wie oben beschrieben, ist das zu fast 60 % der Fall.

- 49 % sind erwerbslos.
- Leistungen nach dem SGB II beziehen 65 %, weitere 6 % Leistungen nach dem SGB XII. Einkommen aus Erwerbs- und Berufstätigkeit haben 10%. Eine Rente erhalten 7%.

- 87 % waren krankenversichert, nur 3 % waren dies nicht. Bei den übrigen war es ungeklärt oder es wurden keine Angaben gemacht.
- 13 % geben an, keine sozialen Kontakte zu Familie, Freunden und Bekannten zu haben.
- In den letzten sechs Monaten vor Hilfeende haben 57 % einen Hausarzt aufgesucht.

### 3.3 STATIONÄRE HILFE

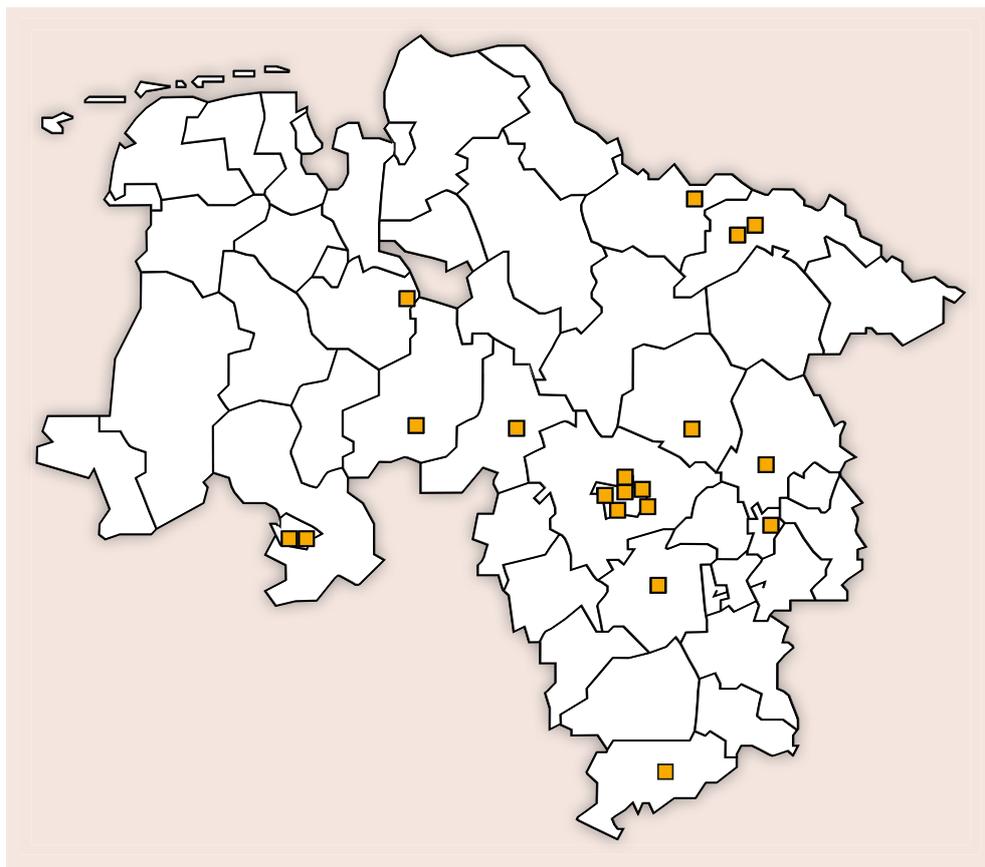


Abb. 23 Diese Karte Niedersachsens zeigt alle Standorte der Stationären Hilfe als farbig hervorgehobene Quadrate.

Wenn ambulante Maßnahmen nicht zur Überwindung besonderer Schwierigkeiten ausreichen, ist stationäre Hilfe angezeigt. Der überörtliche Träger der Sozialhilfe ist gemäß Nds. AG SGB XII sachlich zuständig für die Hilfe in besonderen Lebenslagen gemäß §§ 67 – 69 SGB XII für die teilstationäre und stationäre Hilfe für Personen bis zum 60. Lebensjahr. Der örtliche Träger der Sozialhilfe ist zuständig für die Personen über 60 Jahre. Die stationären Einrichtungen bieten alleinstehenden wohnungslosen Männern und Frauen Unterkunft mit einer Grundversorgung an Essen, Bekleidung, medizinischer Versorgung und persönliche Beratung und Begleitung. Fachkräfte helfen bei der Veränderung der Lebensverhältnisse und bei der Bewältigung der damit verbundenen (sozialen) Schwierigkeiten. Die Hilfeangebote umfassen u. a. Unterstützung bei:

- der Beschaffung von Personalpapieren
- der Realisierung von Leistungsansprüchen
- der Arbeits- und Wohnraumsuche
- Entschuldungsmaßnahmen
- der Geldverwaltung und -beratung
- Bewältigung von persönlichen Problemen.

Bei planmäßiger Beendigung der Stationären Hilfe schließt sich im Regelfall die Ambulante nachgehende Hilfe an.

2011 gab es in Niedersachsen 19 Stationäre Hilfeeinrichtungen verteilt auf zwölf Kommunen. Von 16 Einrichtungen konnten die Daten (s. Kap. 1) ausgewertet werden. Insgesamt lagen 1995 Datensätze vor, die für 2011 ausgewertet werden konnten. 173 Datensätze konnten nicht ausgewertet

## GESCHLECHT

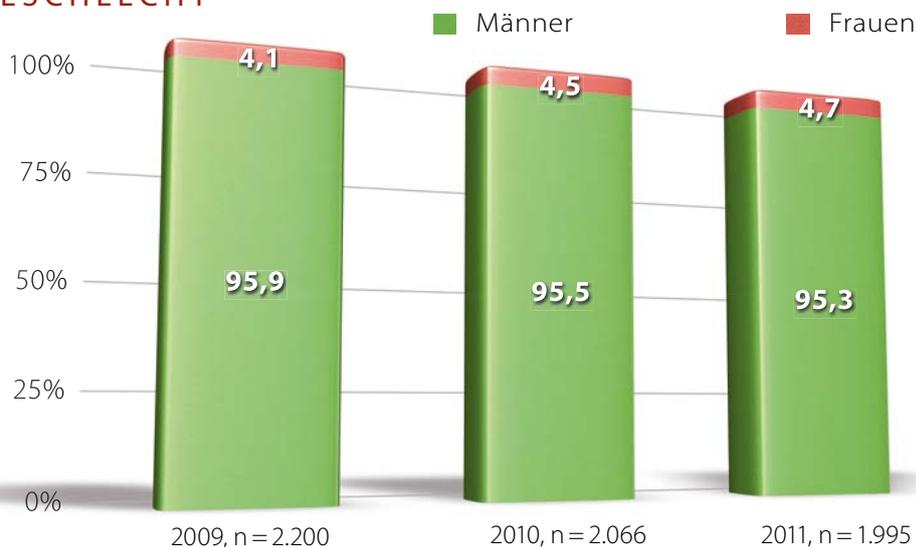


Abb. 24

## ALTER

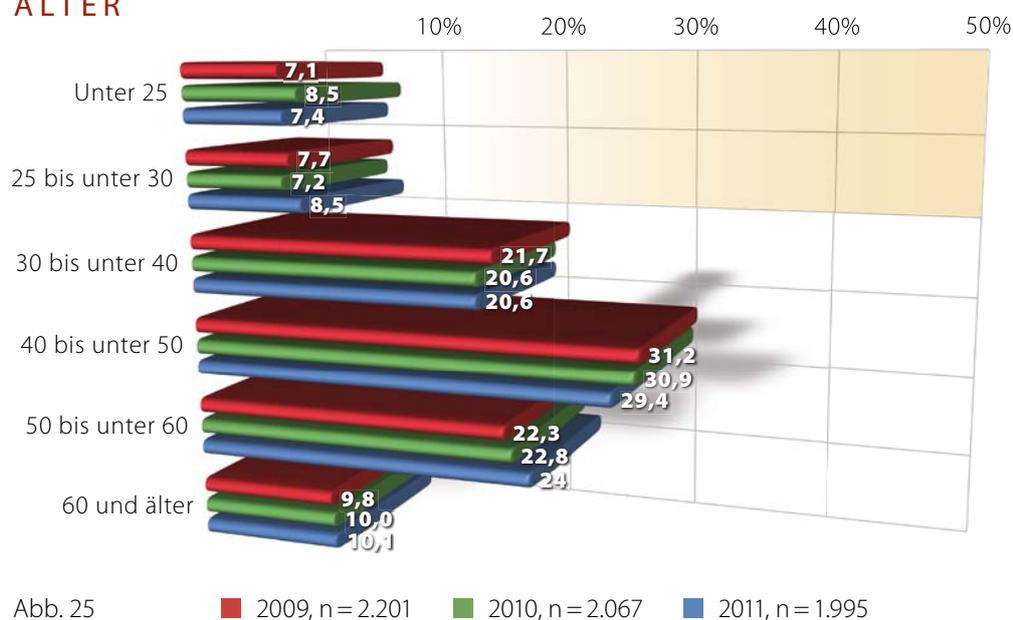


Abb. 25

werden<sup>10</sup>. 2010 waren es 2.067 auswertbare und ca. 150 nicht auswertbare Datensätze, damit ist die Gesamtzahl der Fälle in der Stationären Hilfe gegenüber 2010 nahezu konstant. Von den 1.995 Hilfefällen sind 1.138 im Jahr 2011 neu begonnen worden.

Die nachfolgenden Daten geben einen Überblick über die Zahl der Hilfesuchenden der Stationären Hilfe, ihre soziale Situation

<sup>10</sup> Die Daten lassen sich nur in einem einheitlichen Format zusammenfassen. Werden die Daten nicht in Form einer txt-Datei geliefert, können diese nicht ausgewertet werden.

und die Veränderung der Lebenslage vom Hilfebeginn zum Zeitpunkt des Hilfeendes.

### Geschlecht

Die absolute Zahl der Frauen und ihr Anteil in der Stationären Hilfe sind seit 2009 nahezu konstant. Im Jahr 2011 lag ihr Anteil bei 5%. Auf Bundesebene liegt der Anteil der Frauen in der Stationären Hilfe bei 10%

### Alter

Mehr als die Hälfte der Hilfesuchenden (53,3%) sind in 2011 in der Altersgruppe der 40- bis unter 60-Jährigen in diesem Helfefeld

## HÄUFIGKEIT DER WOHNUNGSLOSIGKEIT

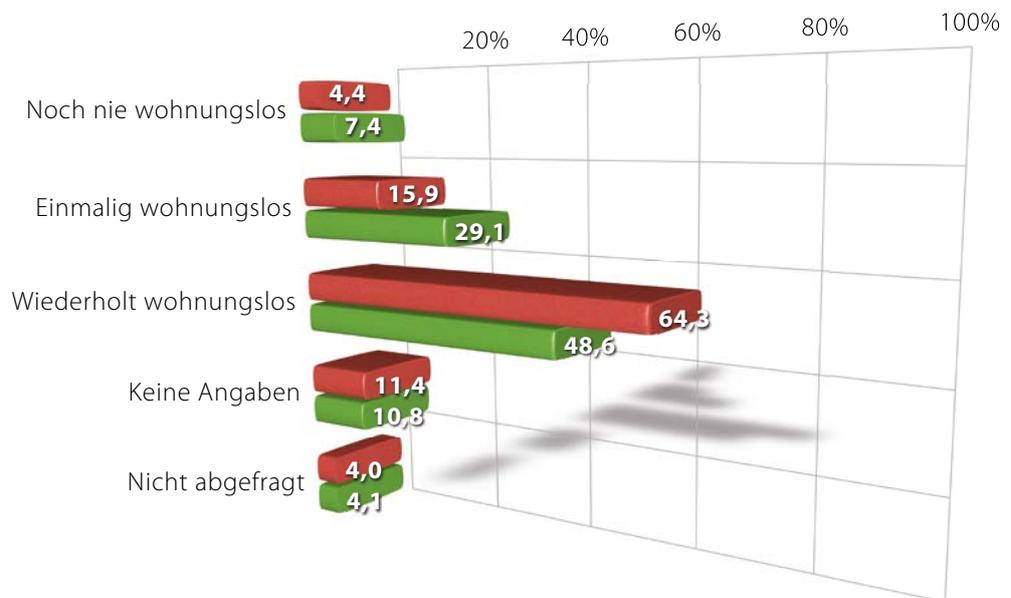


Abb. 26 ■ Gesamt 2011, n = 1.995 ■ Unter 25, n = 148

- ▶ vertreten, daraus bilden die 40 bis unter 50-Jährigen mit 29,4 % die größte Gruppe der Hilfesuchenden. Mit 7,4 % ist der Anteil junger Hilfesuchender (unter 25 Jahre) um einiges niedriger als in der Ambulanten Hilfe (13,8 %). Er ist gegenüber dem Vorjahr leicht zurückgegangen und befindet sich jetzt wieder auf dem Niveau von 2009.

### Staatsangehörigkeit – Migrationshintergrund

97,2 % der Hilfesuchenden haben die deutsche Staatsangehörigkeit. Der Migrationshintergrund wird mit 7,4 % angegeben, also etwa doppelt so viele Fälle, wie in der Ambulanten Hilfe.

### Schule und Beruf

Bei den Angaben zu dem höchsten erreichten Schulabschluss hat es 2011 im Vergleich zu den beiden Vorjahren keine nennenswerten Veränderungen gegeben. So hatten 11,4 % (228) keinen Schulabschluss, 44,1 % (879) einen Volks- oder Hauptschulabschluss und 13,0 % (157) die Mittlere Reife (Realschulabschluss).

In der Ambulanten Einzelfallhilfe sind die Anteile dieser drei Gruppen nahezu identisch.

Ebenfalls bei den Angaben zu dem höchsten erreichten Berufsabschluss hat es 2011 im Vergleich zu den beiden Vorjahren keine großen Veränderungen gegeben. 40 % (798) der Hilfesuchenden hatten keine abgeschlossene Berufsausbildung und 8 % (157) eine Anlernausbildung. Ein praxisbezogener Berufsabschluss war bei knapp 40 % (785) vorhanden.

### Die Lebenssituation der Hilfesuchenden (1.995) vor Beginn der Stationären Hilfe ist von folgenden Umständen geprägt:

- 81 % sind vor Beginn der Hilfe erwerbslos.
- Fast die Hälfte (46 %) hat Leistungen nach dem SGB II bezogen, weitere 10 % nach dem SGB XII. 23 % hatten keinerlei Einkommen.
- 74 % waren krankenversichert, 15 % jedoch nicht. Bei den übrigen war dies ungeklärt oder es wurden keine Angaben gemacht.
- Mehr als jeder Dritte (35 %) gibt an, keine sozialen Kontakte zu Familie, Freunden oder Bekannten zu haben.
- In den letzten sechs Monaten vor Hilfebeginn haben nur 36 % einen Hausarzt aufgesucht.

*Die Lebenssituation der Hilfesuchenden vor Beginn der Stationären Hilfe.*

## UNTERKUNFTSSITUATION VOR HILFEBEGINN

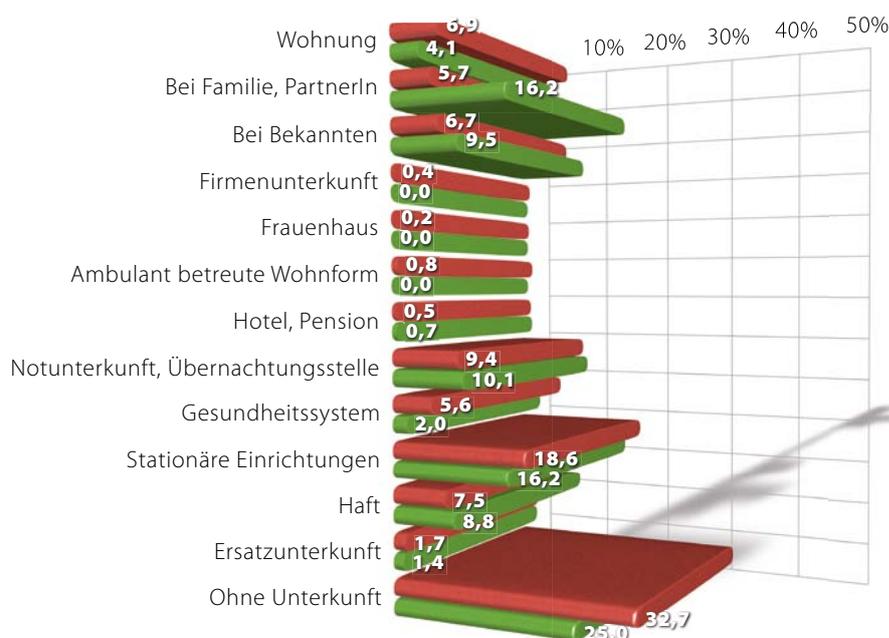


Abb. 27 ■ Gesamt 2011, n = 1.995 ■ Unter 25, n = 148

### WOHNEN

Im Folgenden wird die Unterkunftssituation vor Beginn der Hilfe näher beleuchtet.

- 64% sind bereits wiederholt wohnungslos.
- Bei den jungen Erwachsenen unter 25 Jahre sind es 49% (72 Personen), die bereits wiederholt wohnungslos sind.
- Die Region des akut drohenden oder letzten Wohnungsverlustes war zu 55% Niedersachsen. Es folgen mit weitem Abstand Nordrhein-Westfalen (8%), Baden-Württemberg (4%) und Bayern (3%).

#### Wie war die Unterkunftssituation in der Nacht vor Hilfebeginn?

- 33% hatten keinerlei Unterkunft, 8% eine ungesicherte bei Bekannten, in einer Gartenlaube usw.
- In einer Notunterkunft, einer Übernachtungsstelle lebten 9%.
- Immerhin 7% wohnten unmittelbar vor Hilfebeginn in einer eigenen Wohnung und weitere 6% bei der Familie, oder Partnern.
- Immerhin 19%, fast jeder Fünfte, gaben an, in der Nacht vor Hilfebeginn in einer anderen stationären Einrichtung übernachtet zu haben.

Gegenüber 2009 und 2010 gibt es insgesamt keine auffälligen Veränderungen.

Im Unterschied zur Gesamtgruppe sind in der Altersgruppe unter 25 Jahre

- 25% vor Hilfebeginn ohne Unterkunft,
- 9,5% sind bei Bekannten untergeschlüpft und
- 16% haben bei der Familie oder Partner übernachtet.

#### Was ist der Grund des akut drohenden oder des letzten Wohnungsverlustes? (rechtliche Ebene)

- 19% sind ohne Kündigung ausgezogen.
- In 24% der Fälle ist eine Kündigung der Grund, die in mehr als der Hälfte der Fälle vom Vermieter ausgesprochen wurde.
- Zwangsräumungen sind zu 20% die Ursache, hierbei überwiegend nicht als Folge von Mietschulden, sondern wegen anderer Probleme (12%). Mietvertragswidriges Verhalten dürfte hier die wesentliche Rolle spielen.
- Für 35% der Hilfesuchenden liegen keine präzisen Angaben vor (trifft nicht zu, keine Angaben, nicht abgefragt). Hierbei spielt sicherlich die Tatsache eine Rolle, dass 26% der Hilfesuchenden bereits länger als fünf Jahre wohnungslos sind.

Auch hier sind gegenüber den Vorjahren keine gravierenden Abweichungen feststellbar.

## DAUER DER AKTUELLEN WOHNUNGSLOSIGKEIT

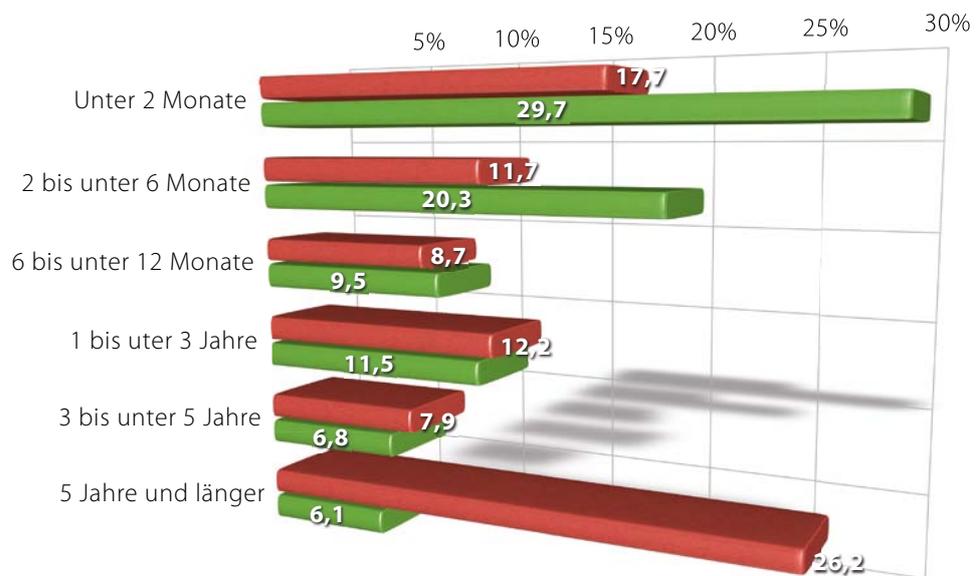


Abb. 28 ■ Gesamt 2011, n = 1.995 ■ Unter 25, n = 148

*26 % der Hilfesuchenden in der stationären Hilfe sind zum Hilfebeginn länger als fünf Jahre wohnungslos.*

### Was ist der Auslöser des akut drohenden oder des letzten Wohnungsverlustes? (individuelle Ebene)

- Haftantritt ist zu 12 % (233) der Auslöser des Wohnungsverlustes und damit die Kategorie mit dem höchsten Anteil.
- Beziehungskrisen mit der Folge Trennung/Scheidung werden mit 11 % (217) nahezu ebenso häufig als Auslöser genannt. Subsummiert man die Kategorie „Gewalt durch PartnerIn“ (2 %), und „Auszug aus der elterlichen Wohnung“ (3 %) auch unter Beziehungskrisen, dann ist dies mit insgesamt 16 % der wichtigsten Auslöser für den Wohnungsverlust.
- Ein „Ortswechsel“ spielt in den Nennungen mit 9 % ebenso eine nachgeordnete Rolle wie
- „Miet- und Energieschulden“ (7 %) oder
- „Konflikte im Wohnumfeld“ (3 %).
- Jedoch liegen für 40 % der Hilfesuchenden keine präzisen Angaben vor (trifft nicht zu, keine Angaben, nicht abgefragt).

### Wie verhält es sich mit der Dauer der aktuellen Wohnungslosigkeit?

- Bei 18 % der Hilfesuchenden besteht die aktuelle Wohnungslosigkeit nicht länger als zwei Monate, also erst kurzfristig.
- Demgegenüber sind 46 % bereits länger als ein Jahr wohnungslos.
- 26 % sogar länger als 5 Jahre.
- Der Anteil der Langzeit-Wohnungslosen ist in der Stationären Hilfe damit fast dreimal so hoch wie in der Ambulanten Hilfe. Hier beträgt der Anteil 9 %.
- Für 16 % der Hilfesuchenden liegen keine präzisen Angaben vor (trifft nicht zu, keine Angaben, nicht abgefragt).

Betrachtet man für die einzelnen Altersgruppen die Dauer der Wohnungslosigkeit, muss man feststellen dass bei den unter 25-Jährigen bereits

- 24 % länger als ein Jahr wohnungslos sind und
- 13 % dieser Altersgruppe geben an, dass sie schon länger als drei Jahre wohnungslos sind.

## ART DER BEENDIGUNG

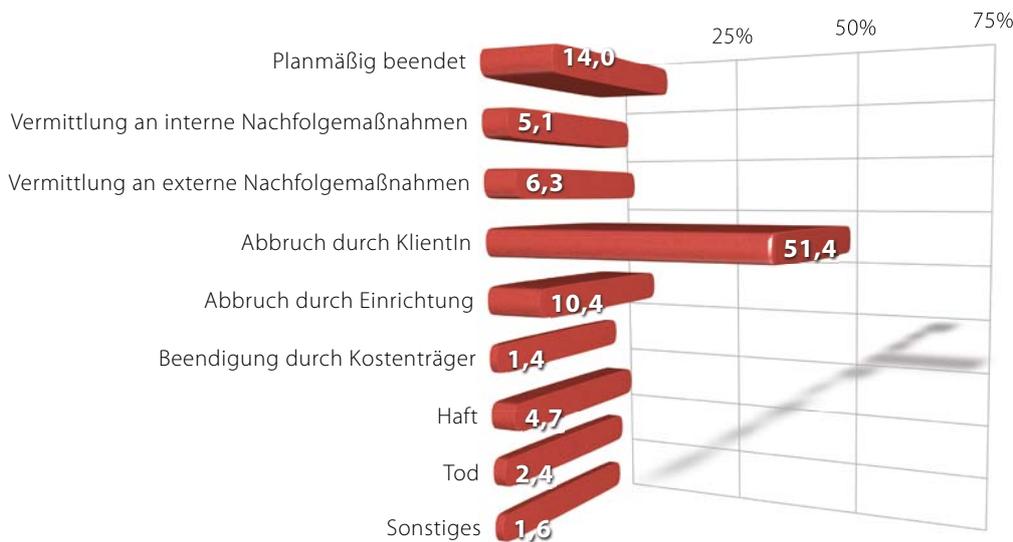


Abb. 29 ■ 2011, n = 1.268

### Beendigung der Hilfe

Von den 1.995 Fällen, die im Jahr 2011 in der Stationären Hilfe betreut, beraten und unterstützt wurden, haben 1.268 die Hilfe beendet. Damit ist die Zahl der beendeten Fälle im Verhältnis zur Gesamtfallzahl (64%) gegenüber den beiden Vorjahren (61% und 60%) geringfügig gestiegen.

- Der Anteil der planmäßig beendeten Fälle liegt mit 14% auf dem Niveau der Vorjahre. Werden in die planmäßig beendeten Fälle auch die Vermittlungen innerhalb und außerhalb des eigenen Hilfesystems mit einbezogen, vergrößert sich der Anteil auf 25% und bleibt ebenfalls auf dem Niveau der Vorjahre.
- Die vorzeitige Beendigung des Hilfeprozesses durch KlientInnen (Abbruch durch KlientIn) spielt mit 51% die wichtigste Rolle. Eine Veränderung gegenüber den Jahren 2009 und 2010 bedeutet dies nicht.
- Haft und Tod führt in 7% der Fälle zu einer Beendigung des Hilfeprozesses. Dieser Anteil ist gegenüber den beiden Vorjahren nahezu unverändert.

- Die vorzeitige Beendigung des Hilfeprozesses durch die KlientInnen erfolgt überwiegend (55%) innerhalb der ersten vier Wochen des Hilfeprozesses. Am ersten Tag des Hilfeprozesses sind es bereits 6%.
- In dem Zeitraum „4 Wochen bis unter 3 Monate“ beenden weitere 22% den Hilfeprozess.

Gliedert man die planmäßig beendeten Hilfeprozesse ebenfalls nach der Betreuungsdauer, so ist festzustellen, dass der größte Anteil der Betreuungen länger als 24 Monate dauert (Abb. 30).

- 12% der planmäßig beendeten Hilfeprozesse liegen im Zeitraum unter vier Wochen.
- Weitere 12% im Zeitraum vier Wochen bis unter 3 Monate.
- Von den planmäßig beendeten Hilfeprozessen dauern 24% nicht länger als drei Monate.
- 28% der planmäßig beendeten stationären Hilfeprozesse dauern länger als zwei Jahre.

## BETREUUNGSDAUER UND ART DER BEENDIGUNG

— Planmäßig beendet, n=177 — Abbruch durch KlientIn, n=652

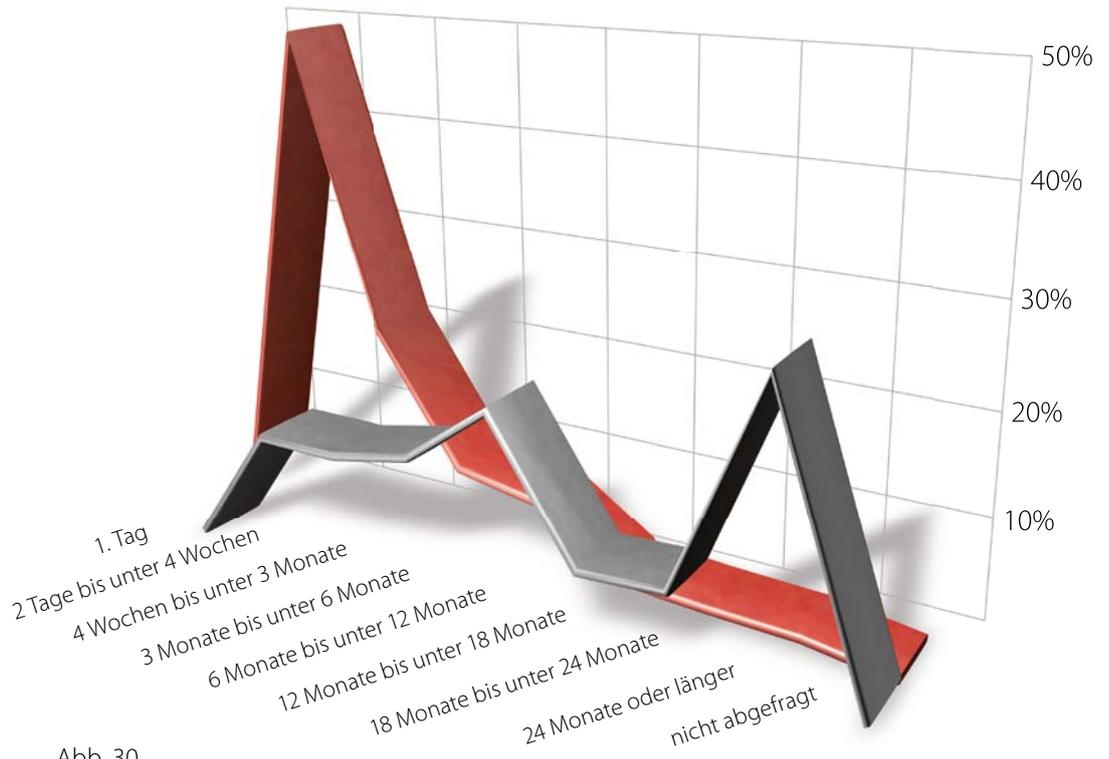


Abb. 30

### Lebenssituation nach Hilfeende

Betrachtet werden kann nur die Gesamtgruppe, also auch die Situation der Fälle, in denen die Hilfe nicht planmäßig beendet wurde. Wie oben beschrieben, ist dies ganz überwiegend der Fall.

- 34 % sind erwerbslos. Allerdings fehlen für 64 % der Fälle Angaben zur Beschäftigungssituation.
- Leistungen nach dem SGB II beziehen 59 %, weitere 7 % nach dem SGB XII.

Einkommen aus Erwerbs- und Berufstätigkeit hat 2 %. Eine Rente erhalten 10%.

- 81 % waren krankenversichert, nur 3 % waren dies nicht. Bei den übrigen war dies ungeklärt oder es wurden keine Angaben gemacht.
- 27 % geben an, keine sozialen Kontakte zu Familie, Freunden und Bekannten zu haben.
- In den letzten 6 Monaten vor Hilfeende haben 42 % einen Hausarzt aufgesucht.

## UNTERKUNFTSSITUATION NACH DER HILFE



Abb. 31 ■ 2011, n = 1.268

Zu Beginn der Hilfe haben 46% auf die Frage nach dem Wohnungswunsch als Antwort „stationäre Einrichtung“ genannt. 35% haben den Wunsch nach einer eigenen Wohnung geäußert. Ganz überwiegend (94%) war das der Wunsch nach einer Ein-Personen-Wohnung.

Eine genauere Aufschlüsselung der Wohnsituation für diejenigen, die den Hilfeprozess planmäßig beendet haben, ist mit dem Dokumentationssystem nicht möglich.

Von denjenigen, die die Hilfe beendet haben, hatten unmittelbar nach Ende der Hilfe

- 13,8% eine eigene Wohnung und
- 3,2% lebten in Partnerschaft oder mit der Familie
- 14,7% sind in eine stationäre Einrichtung gegangen
- 19% verblieben ohne Unterkunft



## 3.4 AMBULANTE NACHGEHENDE HILFE

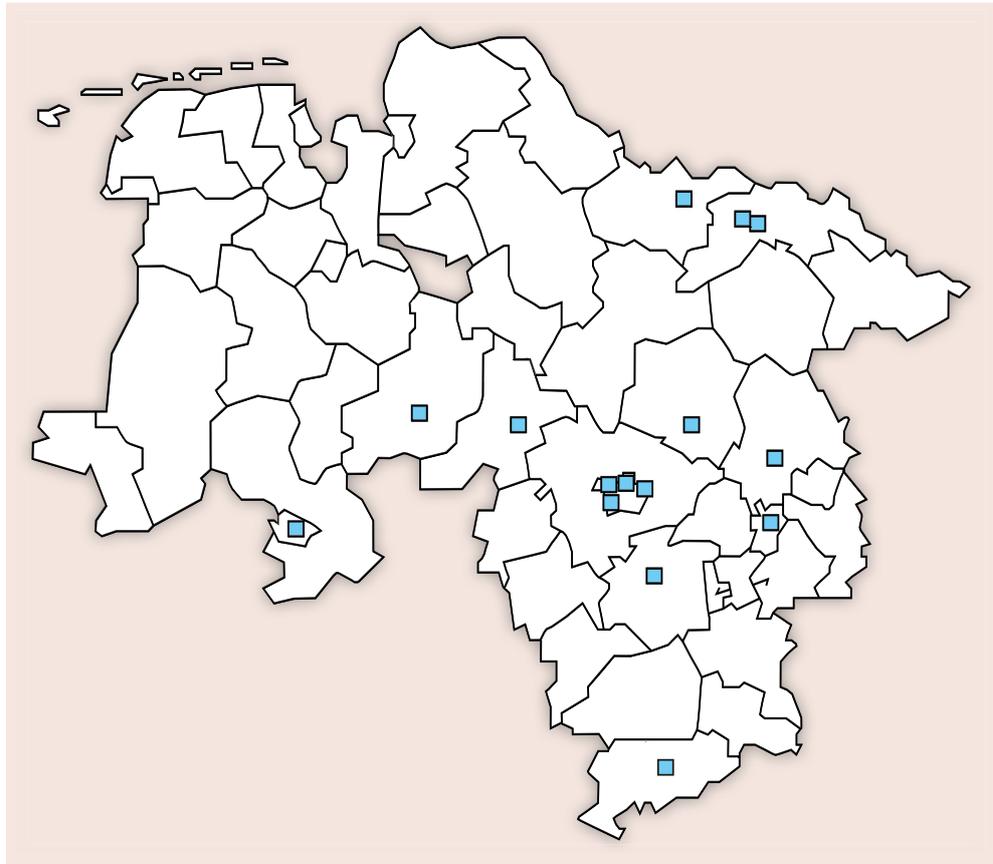


Abb. 32 Diese Karte Niedersachsens zeigt alle Standorte der Ambulanten Nachgehenden Hilfe als farbig hervorgehobene Quadrate.

Das Angebot der Nachgehenden Hilfe richtet sich an Personen, die nach dem Aufenthalt in einer stationären Einrichtung gem. §§ 67 ff SGB XII eine weitere, jedoch weniger intensive Unterstützung im eigenen Wohnraum benötigen. Die Nachgehende Hilfe ist somit an die stationären Angebote gekoppelt.

Die stationären Angebote sind regional sehr ungleichmäßig verteilt. In der Folge gilt dies auch für die Nachgehende Hilfe. Hinzu kommt, dass einige stationäre Einrichtungen keine Nachgehende Hilfe anbieten. Wenn die Nachgehende Hilfe in die Kostenzuständigkeit des örtlichen Sozialhilfeträgers fällt, wird eine Dokumentation im Umfang der BAGW-Daten nicht von allen

Einrichtungen durchgeführt bzw. der ZBS nicht übermittelt. Insbesondere ist dies im Bereich der Region Hannover der Fall.

Aus diesem Grund spiegeln die hier genannten Fallzahlen nicht den Umfang der tatsächlich geleisteten Nachgehenden Hilfe wider.

In der Nachgehenden Hilfe liegen uns 309 Datensätze für 2011 vor, davon wurden 52 Fälle beendet. 41 Datensätze konnten wegen des nicht einheitlichen Formats nicht in die Auswertung mit aufgenommen werden.

### **Geschlecht**

Der Anteil an Frauen in der Nachgehenden Hilfe ist gering und relativ unverändert.

## GESCHLECHT

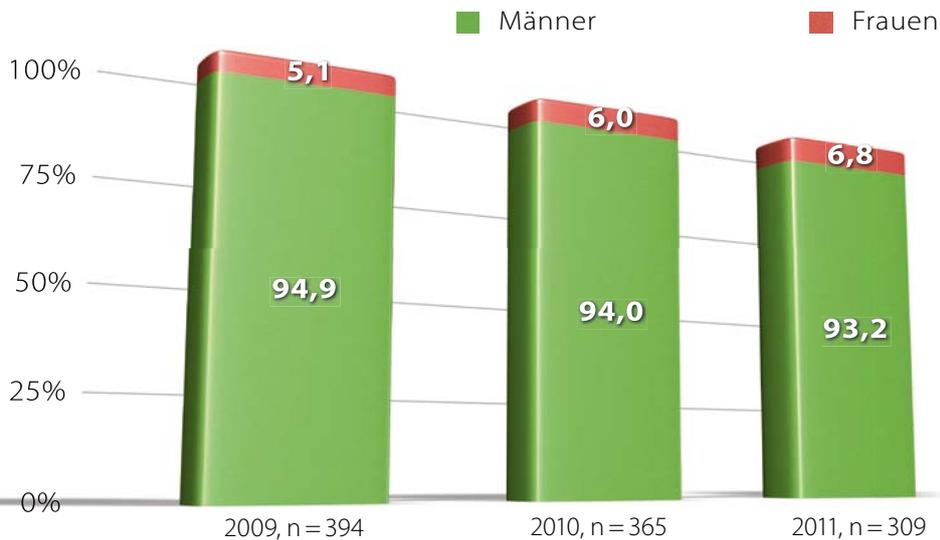


Abb. 33

## ALTER

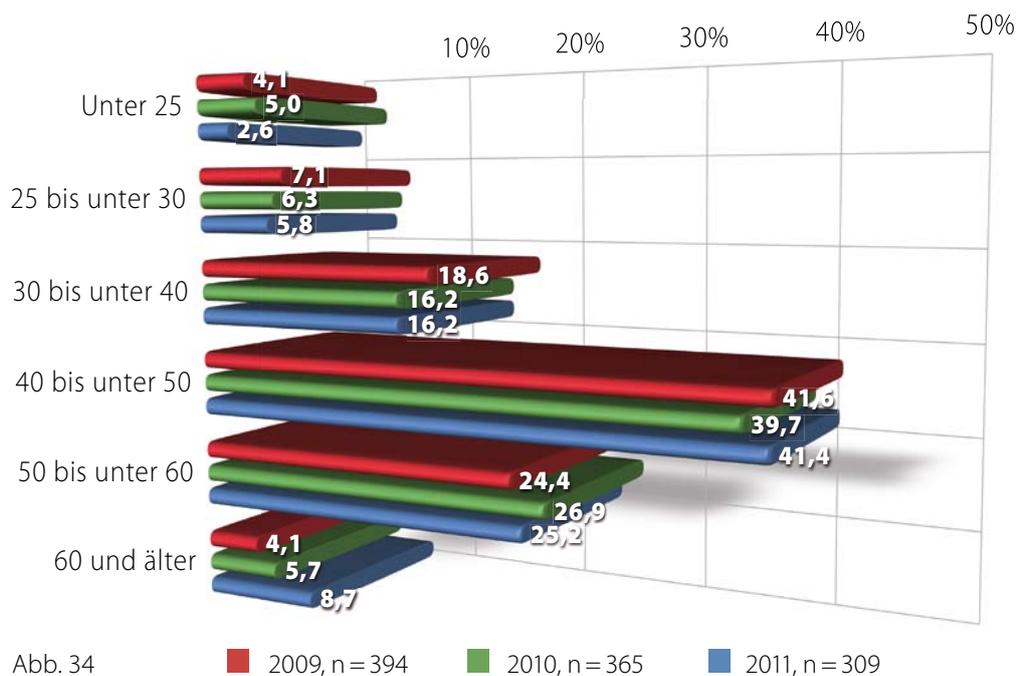


Abb. 34

### Alter

Mit insgesamt 66,7%, also zwei Drittel der Hilfesuchenden, ist in 2011 die Altersgruppe der 40- bis unter 60-Jährigen am stärksten in diesem Helfefeld vertreten, daraus bilden die 40- bis unter 50-Jährigen mit 41,4% die größte Gruppe der Hilfesuchenden. Diese Altersverteilung verhält sich analog zu den Daten in der Stationären Hilfe. Mit 2,6% ist der Anteil junger Hilfesuchender

(unter 25 Jahre) um einiges niedriger als in der vorhergehenden Stationären Hilfe (7,4%). 98,4% der KlientInnen hatte die deutsche Staatsangehörigkeit. Bei 2,6% wurde ein Migrationshintergrund angegeben.

Im Folgenden werden überwiegend nur die Aspekte aufgeführt, die sich von den Daten der Stationären Hilfe auffällig unterscheiden.

## ART DER BEENDIGUNG

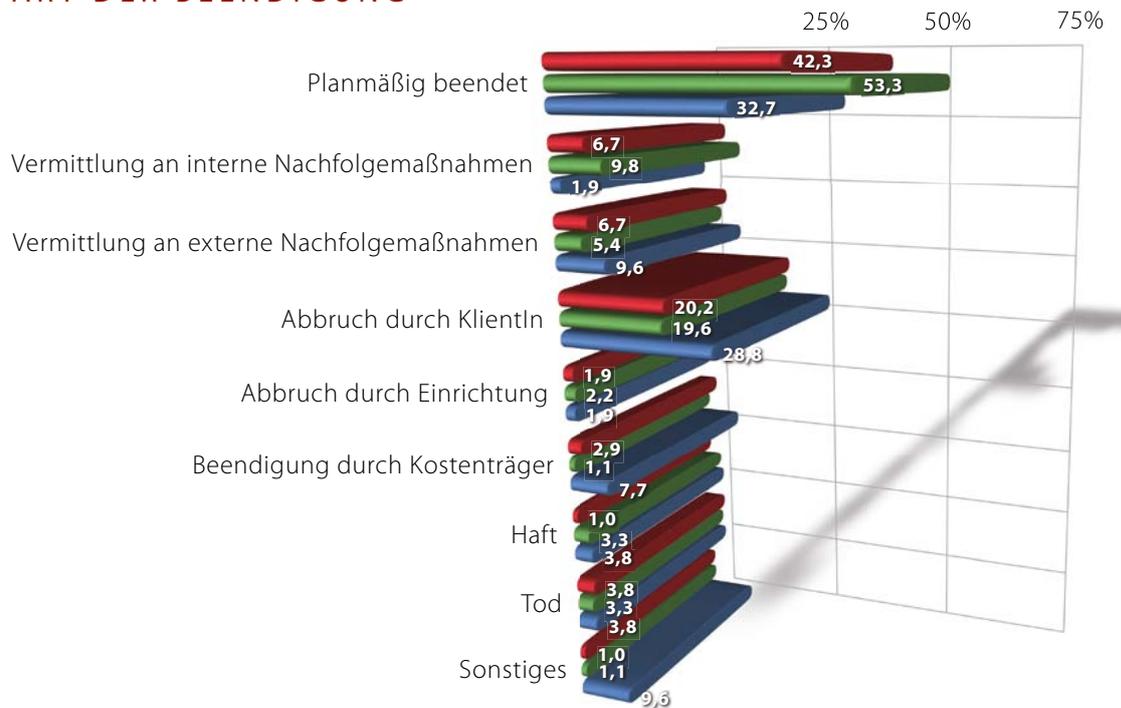


Abb. 35

■ 2009, n = 104

■ 2010, n = 92

■ 2011, n = 52

### Schule und Beruf

Bei dem höchsten erreichten Schulabschluss und dem höchsten erreichten Berufsabschluss gibt es keine wesentlichen Unterschiede zum Personenkreis in der Stationären Hilfe.

Waren zu Beginn der Stationären Hilfe 81 % erwerbslos, so sind es zu Beginn der Nachgehenden Hilfe noch 58 % (179).

Gegenüber dem Beginn der Stationären Hilfe hat sich in der Einkommenssituation einiges geändert. 57 % (177) haben Leistungen nach dem SGB II bezogen, weitere 25 % (76) Leistungen nach dem SGB XII. Im Vergleich zum Beginn der Stationären Hilfe hat sich dieser Anteil mehr als verdoppelt. Nur 3 % (8) gaben an, kein Einkommen zu haben. Zum Beginn der Stationären Hilfe waren es 23 %.

Zum Beginn der Nachgehenden Hilfe sind 90 % krankenversichert, für 4 % (13) besteht keine Krankenversicherung.

20 % (64) geben an, keine sozialen Kontakte zu haben.

45 % waren in den sechs Monaten vor Hilfebeginn beim Hausarzt.

### Wie verhält es sich mit der Dauer der Wohnungslosigkeit?

55 % der Fälle sind länger als ein Jahr wohnungslos. Dieser Anteil ist noch um neun Prozentpunkte höher als in der Stationären Hilfe. 24 % sind sogar fünf Jahre und länger wohnungslos.

Die Anzahl der beendeten Fälle hat sich in 2011 gegenüber den Vorjahren deutlich verringert. Dies lässt sich nicht allein auf den Rückgang der Fallzahl in der Nachgehenden Hilfe gesamt zurückführen. Wegen der geringen Anzahl der beendeten Fälle soll hier auf einen detaillierteren Vergleich mit den Vorjahren verzichtet werden.



# ABBILDUNGSVERZEICHNIS

## DIAGRAMME

**Seite 15, Grafik 1,** Karte Niedersachsens mit eingezeichneten Standorten der Tagesaufenthalte

**Seite 16, Grafik 2,** Gesamtzahl der Personen in den Tagesaufenthalten in den Jahren 2009–2011

**Seite 17, Grafik 3,** Gesamtanzahl der Kontakte in den Tagesaufenthalten in den Jahren 2009–2011

**Seite 17, Grafik 4,** Geschlechter-Verteilung der Besucher in den Tagesaufenthalten in den Jahren 2009–2011

**Seite 18, Grafik 5,** Prozentuale Altersverteilung aller Besucher in den Tagesaufenthalten

**Seite 19, Grafik 6,** Regionale Verteilung junger Erwachsener in Tagesaufenthalten

**Seite 21, Grafik 7,** Karte Niedersachsens mit eingezeichneten Standorten der Ambulanten Hilfe

**Seite 21, Grafik 8,** Erstkontakte im Basisangebot, von 2004–2011

**Seite 22, Grafik 9,** Regionale Verteilung der Anzahl der Erstkontakte

**Seite 22, Grafik 10,** Beratungsstellen mit der höchsten / niedrigsten Anzahl an Erstkontakten

**Seite 23, Grafik 11,** Gebietskörperschaften mit der höchsten / niedrigsten Anzahl an Erstkontakten

**Seite 23, Grafik 12,** Altersentwicklung der Erstkontakte in den Jahre 2004, 2008 und 2011

**Seite 24, Grafik 13,** Anzahl der Erstkontakte, Alter unter 25 Jahre, von 2004–2011

**Seite 25, Grafik 14,** Geschlecht und Altersgruppen in den Erstkontakten in Niedersachsen

**Seite 26, Grafik 15,** Geschlechterverteilung in der Ambulanten Hilfe von 2009–2011

**Seite 26, Grafik 16,** Altersverteilung in der Ambulanten Hilfe aus dem Jahr 2011

**Seite 27, Grafik 17,** Häufigkeit der Wohnungslosigkeit aus dem Jahr 2011

**Seite 28, Grafik 18,** Unterkunftssituation vor Beginn der Ambulanten Hilfe

**Seite 29, Grafik 19,** Dauer der aktuellen Wohnungslosigkeit aus dem Jahr 2011

**Seite 30, Grafik 20,** Art der Hilfe-Beendigung aus den Jahren 2009, 2010 und 2011

**Seite 31, Grafik 21,** Betreuungsdauer und Art der Beendigung der Ambulanten Hilfe

**Seite 31, Grafik 22,** Unterkunftssituation nach Ende der Ambulanten Hilfe

**Seite 32, Grafik 23,** Karte Niedersachsen mit eingezeichneten Standorten der Stationären Hilfe

**Seite 33, Grafik 24,** Geschlechterverteilung in der Stationären Hilfe von 2009–2011

**Seite 33, Grafik 25,** Altersverteilung der Stationären Hilfe von 2009–2011

**Seite 34, Grafik 26,** Häufigkeit der Wohnungslosigkeit aus dem Jahr 2011

**Seite 35, Grafik 27,** Unterkunftssituation vor Beginn der Stationären Hilfe

**Seite 36, Grafik 28,** Dauer der aktuellen Wohnungslosigkeit aus dem Jahr 2011

**Seite 37, Grafik 29,** Art der Beendigung der Stationären Hilfe

**Seite 38, Grafik 30,** Betreuungsdauer und Art der Beendigung der Stationären Hilfe

**Seite 39, Grafik 31,** Unterkunftssituation nach der Stationären Hilfe

**Seite 40, Grafik 32,** Karte Niedersachsen mit den Standorten der Nachgehenden Hilfe

**Seite 41, Grafik 33,** Geschlechterverteilung in der Nachgehenden Hilfe von 2009–2011

**Seite 41, Grafik 34,** Altersverteilung in der Nachgehenden Hilfe von 2009–2011

**Seite 42, Grafik 35,** Art der Beendigung der Nachgehenden Hilfe von 2009–2011

## FOTOS

### Foto Seite 8

Quelle: fotolia.de

### Foto Seite 10 / 11

Quelle: fotolia.de

### Foto Seite 12

Quelle: Klaus G. Kohn Fotografie

### Foto Seite 14

Quelle: fotolia.de

### Foto Seite 17

Quelle: fotolia.de

### Fotos Titel

Quelle: Klaus G. Kohn Fotografie, fotolia.de

### Portraits Seite 18, 19, 24, 29, 39

Quelle: Klaus G. Kohn Fotografie

## KONTAKT

### REGIONALVERTRETUNG BRAUNSCHWEIG

[www.diakonie-braunschweig.de](http://www.diakonie-braunschweig.de)

Kerstin Ehlers  
Klostergang 66  
38104 Braunschweig  
E-Mail: [k.ehlers@diakonie-braunschweig.de](mailto:k.ehlers@diakonie-braunschweig.de)  
Tel.: 05 31 / 3 70 32 41

Uwe Söhl  
Klostergang 66  
38104 Braunschweig  
E-Mail: [u.soehl@diakonie-braunschweig.de](mailto:u.soehl@diakonie-braunschweig.de)  
Tel.: 05 31 / 3 70 31 32

### REGIONALVERTRETUNG HANNOVER

[www.diakonisches-werk-hannover.de](http://www.diakonisches-werk-hannover.de)

Gudrun Herrmann-Glöde  
Schaumburgstraße 3  
30419 Hannover  
E-Mail: [zbs-nds.herrmann-gloede@htp-tel.de](mailto:zbs-nds.herrmann-gloede@htp-tel.de)  
Tel.: 05 11 / 70 03 51 30

Andrea Strodtmann  
Schaumburgstraße 3  
30419 Hannover  
E-Mail: [zbs-nds.strodtmann@htp-tel.de](mailto:zbs-nds.strodtmann@htp-tel.de)  
Tel.: 05 11 / 70 03 51 31

### REGIONALVERTRETUNG LÜNEBURG

[www.diakonie-hannovers.de](http://www.diakonie-hannovers.de)

Udo Veleba  
Blümchensaal 1B  
21337 Lüneburg  
E-Mail: [udoveleba@freenet.de](mailto:udoveleba@freenet.de)  
Tel.: 0 41 31 / 73 18 53

Dr. Peter Szyuka  
E-Mail: [p.szyuka@diakonie-niedersachsen.de](mailto:p.szyuka@diakonie-niedersachsen.de)  
Tel.: 0511 / 3 60 44 07

### REGIONALVERTRETUNG OLDENBURG

[www.dw-ol.de](http://www.dw-ol.de)

Hanne Holi  
Kastanienallee 9  
26121 Oldenburg  
E-Mail: [hanne.holi@diakonie-ol.de](mailto:hanne.holi@diakonie-ol.de)  
Tel.: 04 41 / 2 10 01 88

Dr. Peter Szyuka  
Kastanienallee 9  
26121 Oldenburg  
E-Mail: [p.szyuka@diakonie-niedersachsen.de](mailto:p.szyuka@diakonie-niedersachsen.de)  
Tel.: 04 41 / 2 10 01 87

Mark Brockmann  
Kastanienallee 9  
26121 Oldenburg  
E-Mail: [mark.brockmann@diakonie-ol.de](mailto:mark.brockmann@diakonie-ol.de)  
Tel.: 04 41 / 2 10 01 88

### REGIONALVERTRETUNG OSNABRÜCK

[www.caritas-os.de](http://www.caritas-os.de)

Ulrich Friedrichs (Geschäftsführung)  
Knappsbrink 58  
49080 Osnabrück  
E-Mail: [ufriedrichs@caritas-os.de](mailto:ufriedrichs@caritas-os.de)  
Tel.: 05 41 / 34 97 82 82

Christian Jäger  
Knappsbrink 58  
49080 Osnabrück  
E-Mail: [cjaeger@caritas-os.de](mailto:cjaeger@caritas-os.de)  
Tel.: 05 41 / 34 97 82 55



# Wirkung.

WOHLFAHRTSVERBÄNDE BRAUCHEN PROFIL.

Aufmerksamkeit –  
prägnant erzeugt  
mit einer Mischung  
aus Information  
und Emotion.



typografix-design GmbH  
Gördelingerstraße 2–3  
38100 Braunschweig  
Telefon 05 31 - 12 167-0  
Telefax 05 31 - 12 167-11  
info@typografix-design.de

... ganz schön direkt.



www.typografix-design.de



## KLAUS G. KOHN FOTOGRAFIE

Leisewitzstraße 11  
38102 Braunschweig  
Telefon: 05 31 / 34 54 37  
E-Mail: mail@klaus-g-kohn.com  
Internet: www.klaus-g-kohn.com

- Reportage
- Portrait
- Architektur
- Theater
- Studio

30.000 MENSCHEN LEBEN BEI  
UNS AUF DER STRASSE. TENDENZ STEIGEND.  
MÄNNER. AUCH FRAUEN.  
AKADEMIKER,  
BUSFAHRER,

# Stiftung Niedersächsische Wohnungslosenhilfe

CHEFS, DRÜCKER, ELTERN, FRISEURE,  
GÄRTNER, HIRTEN, INGENIEURE, JURISTEN,  
KÜNSTLER, LANDWIRTE,  
MALER, NIENBURGER,  
OPTIKER, POTSDAMER, QUEDLINBURGER,  
RASTLOSE, SCHUSTER,  
TRÄUMER, ULMER,  
VETERINÄRE, WALDARBEITER, XANTENER,  
YUPPIES, ZOCKER...

**WIR HANDELN**

Die Armut in unserer Gesellschaft wächst. Gleichzeitig wird diese Problematik zunehmend aus dem Bewusstsein der Menschen gedrängt. Handeln ist notwendig.

Vor diesem Hintergrund wurde die Stiftung Niedersächsische Wohnungslosenhilfe 1999 gegründet. Sie ist eine bürgerliche Stiftung kirchlichen Rechts. Im Mittelpunkt steht die Integration ausgegrenzter Menschen. Unter dem Motto „Neue Impulse geben – Alte Bahnen verlassen“ vergibt die Stiftung Fördermittel zur Realisierung von Maßnahmen, die das Ziel haben Armut und Ausgrenzung bekannt zu machen, zu dokumentieren, Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln oder neue Handlungsformen der Hilfe und Unterstützung für Menschen, die ohne Wohnung sind oder in Armut leben, auszuprobieren.

So half die Stiftung in den letzten 14 Jahren bei der Verwirklichung einer Vielzahl von Projekten und Maßnahmen im Bereich der Armuts- und Wohnungslosenhilfe.

